

# Dresdner Universitätsjournal



SHS  
1/74

**Durchblicke:** Prof. Thomas Hummel suchte die beste Weinglasform..... Seite 3  
**Einblicke:** Mitglieder der Universitätsleitung über den bisherigen Rektor .. Seite 4  
**Rückblicke:** Festveranstaltung würdigte TU-Aktivitäten zur Wende .... Seite 7  
**Ausblicke:** Semperoper und TU Dresden schlossen Vertrag ..... Seite 12

## Konzil wählt Prorektoren

Der Rektor lädt alle Konzilsmitglieder zur 3. Sitzung des Gremiums am Mittwoch, dem 5. November 2003 ein. Zur Tagesordnung gehören die Berichte der Prorektoren über die Amtszeit 2000 bis 2003 sowie die Wahl der Prorektoren für die Amtszeit 2003 bis 2006. Zudem werden der Jahresbericht 2000/2001 des Studentenwerks und der Tätigkeitsbericht der Gleichstellungsbeauftragten erwartet. Die Sitzung des Konzils beginnt 13.30 Uhr im Heinz-Schönfeld-Hörsaal des Barkhausen-Baus. **ke**

## »Mensa Talk« mit Mario Thiel

Im November 2003 beginnt das Studentenwerk in Zusammenarbeit mit der TU Dresden mit einer neuen Veranstaltungsreihe – dem »Mensa Talk«. Einmal monatlich jeweils mittwochs zwischen 12 und 13.30 Uhr im Foyer der Mensa Bergstraße stehen prominente Gäste dem Dresdner Moderator Mario Thiel Rede und Antwort. Aktuelle Fragen aus (Hochschul-) Politik und Wirtschaft sollen diskutiert und den Studenten die Möglichkeit zum Dialog gegeben werden. Auftakt ist am 5.11.2003 von 12 – 13 Uhr mit dem neuen Rektor der TU Dresden, Professor Hermann Kokenge. **PI**

## Neuer Rektor nun offiziell ins Amt eingeführt



In Anwesenheit von rund 800 Gästen, darunter der Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Matthias Röbber, und der Oberbürgermeister der Stadt Dresden, Ingolf Roßberg, überreichte der bisherige Rektor Professor Achim Mehlhorn (r.) seinem Amtsnachfolger Professor Hermann Kokenge die Insignien des Rektors: Talar, Barett und Amtskette. **Fotos (2): UJ/Eckold**

## Wie sieht die Raumfahrt der Zukunft aus?

### Wanderausstellung der DFG zu Gast in Dresden

Die endlosen Weiten des Universums erkunden – schon immer ist die Erforschung des Alls für die Menschheit die Faszination schlechthin. Das ständige Streben nach Fortschritt treibt die Forschung immer schneller voran. Wie wird die Raumfahrt der Zukunft aussehen? Welche technischen Neuerungen ergeben sich? Gibt es Alternativen zu den bisher genutzten Raketen-Systemen? Mit Fragen wie dieser beschäftigt sich die Wanderausstellung »Der neue Weg ins All – Raumtransporter der nächsten Generation«. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) präsentiert im Rahmen der 175-Jahr-Feier der TU

Dresden in ihrer Ausstellung neueste Konzepte für die Raumfahrt. Die Wanderausstellung wartet vom 10. November bis 5. Dezember im Hörsaalzentrum auf Besucher.

Die vorgestellten Konzepte zeigen Möglichkeiten für kostengünstigere und sicherere Transportsysteme, die künftig in der Raumfahrt Verwendung finden könnten. Im Gegensatz zu den bisher verwendeten senkrecht aufsteigenden Raketen stellen die Wissenschaftler ein wiederverwendbares Raumtransportsystem vor, das wie ein Flugzeug auf einem Flughafen horizontal abheben und landen kann. Im Mittelpunkt der Überlegungen steht ein System, bei dem eine Unterstufe eine darauf aufgesetzte antriebslose Oberstufe »huckepack« in die Höhe transportiert. Die kleinere Ober-

stufe klinkt sich in einer Höhe von 30 000 Metern aus und steigt allein in den Orbit auf. Nach Beendigung der Weltraummission kehren beide Stufen unbeschadet zur Abflugstation zurück. Anwendung fand die Idee eines wiedereintretenden Raumsystems bereits 1997 bei dem russischen Flugkörper MIRKA, der nach dem Weltraumflug zur Erdstation ohne Beschädigung zurückkehrte. Ausstellungsbesucher können den fiktiven Flug ins All hautnah miterleben: Illustrierte Informationstafeln und Videofilme veranschaulichen alle Schritte der Weltraummission vom Start des Systems bis hin zur sicheren Landung auf der Erde. Unter den Exponaten befinden sich außerdem ein sechs Meter langes Windkanalmodell einer Unterstufe sowie eine Original-Weltraumkapsel.

Weiterhin stellt die DGF zusammen mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt drei Sonderforschungsbereiche deutscher Hochschulen zu neuen Wegen in der Raumfahrt vor.

Am Tag der Ausstellungseröffnung (10. November 2003, 17 Uhr) hält der Direktor des Institutes für Luft- und Raumfahrtstechnik der TU Dresden, Professor Roger Grundmann, einen Vortrag zum Thema: »Faszination Raumfahrt: Ideen und Perspektiven«. **Franziska Repkow**

➔ »Der neue Weg ins All« – Ausstellung im Hörsaalzentrum der TU Dresden, Bergstraße 64, geöffnet montags bis freitags, 9 bis 18 Uhr, samstags 8 bis 13 Uhr, sonntags geschlossen. Der Eintritt ist frei.

## Erinnerung

Das Rektorat der TU Dresden befindet sich nunmehr auf der Mommsenstraße 11.

## Grundstein für das neue Gebäude der Informatik gelegt

Am 22. Oktober ist der Grundstein für das neue Gebäude der Fakultät Informatik an der Nöthnitzer Straße (Südseite) gelegt worden. Im Bild (v.l.n.r.): Der Staatssekretär des Sächsischen Staatsministeriums der Finanzen, Dr. Wolfgang Voss, Prof. Hermann Kokenge, Rektor der TU Dresden, und Dr. Matthias Röbber, Sächsischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, beim Verschließen der Grundsteinlegungskassette. Joachim Hübner, Geschäftsführer des Staatsbetriebes Sächsisches Immobilien- und Baumanagements, verlas die dazugehörige Urkunde (r). **Foto: S. Kapp.**



### Uns dürfen Sie vertrauen

- \* wir beraten Sie **ehrlich**
- \* Sie erhalten **Top-Qualität**
- \* Sie kaufen zu **bestem Preis**

**FABRIKVERKAUF**  
 Polarfleece-Kleidung, Strickmode, -röcke, -kleider, Nachtwäsche, Tages- u. Angorawäsche, Dessous, Miederware, Bademode, Bademäntel, u. a.  
 Damen+Herren (auch gr. Größen)  
 DD, W.-Franke-Str. 68 / T 4706434  
 tägl. 9.30-19/Sa 9.30-15 www.fabrikverkauf-dresden.de

## Mekka für Individualisten

Anders wohnen im Lukasareal: Mediterrane Reihenhäuser und attraktive 1-bis 4-Zimmerwohnungen – von renommierten Architekten. In ruhiger Citylage. Nahe der Lukaskirche.



Strategisch Denkende sehen nicht nur, dass es jetzt Kredit zum Discountpreis gibt, sondern wissen um die langfristige Wertentwicklung städtischer Immobilien.

**Musterhaus:** Mi 16 – 19 Uhr und So 14 – 18 Uhr oder nach Vereinbarung. Andreas-Schubert-Str./Reichenbachstraße, Info-Telefon: 0351/4721-555

[www.lukasareal.de](http://www.lukasareal.de)

**PETERSEN** BAUTRÄGER- UND PROJEKTENTWICKLUNGS GMBH

**QUATRIUM**  
 Dresden  
 zentral und ruhig  
 z. B. 422 m<sup>2</sup>, 4. Stock  
 Information und Vermietung:  
 BBV Immobilien-Verwaltungen  
 Susanna Witusch  
 Tel. 03 51 - 8 77 93 22  
 Mobil 01 71 - 7 27 47 52  
 susanna.witusch@bbvi.de

1./2. und 8./9.11. 2003  
 Am **Wochenende ins**  
**Konzert**  
 DRESDNER  
 PHILHARMONIE  
 Kulturpalast am Altmarkt  
 0351 · 4866 - 306 / 286  
 www.dresdnerphilharmonie.de  
 ticket@dresdnerphilharmonie.de

Schaufuß  
1/54

## Ehrendoktor in Schlesien

*Doktor honoris causa für Professor Javier Solana an der Universität Wrocław (Polen)*

Der akademische Akt fand in der festlichen Aula Leopoldina des Hauptgebäudes der Universität unter Teilnahme des akademischen Lehrkörpers und vieler nationaler und internationaler Gäste statt. Studenten mit besonderen Vorleistungen wurden immatrikuliert.

Im Auftrag der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e. V. und als Gründungsmitglied der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau) erfolgte die Teilnahme an der Eröffnung des Studienjahres 2003/2004.

In diesem feierlichen akademischen Rahmen erhielt Professor Javier Solana am 2. Oktober 2003 an der Universität Wrocław die Ehrendoktorwürde.

In der Laudatio wurden seine international bedeutsamen politischen Verdienste, insbesondere als Generalsekretär der NATO, hervorgehoben.

Zu den sechs mit der Goldmedaille der Universität Wrocław Ausgezeichneten gehörte auch Dr. Peter Ohr, der Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Wrocław. Den Abschluss der Veranstaltung bildete ein Vortrag zur »Verfassung für Europa«.

➔ Ab Februar 2004 beginnen an der Universität Wrocław interdisziplinäre Studienangebote in Englisch, für die die Anmeldung noch möglich ist.

[www.interstudies.uni.wroc.pl](http://www.interstudies.uni.wroc.pl)

## Lehrpreise übergeben



Die Lehrpreise des Jahres 2002 erhalten Dr. Peer Schmidt für die Entwicklung und praktische Umsetzung eines didaktisch-innovativen Konzeptes zur Neugestaltung des Praktikums »Anorganische Chemie II« und das Entwicklerteam des Projektes »BWL Lernsoftware Interaktiv« (im Foto die Professoren Wolfgang Uhr, Mitte, und

Rainer Lasch, rechts). Der mit je 2500 Euro dotierte Preis wurde von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden gestiftet und auf deren Mitgliederversammlung am 17. Oktober 2003 durch Magnifizen Professor Hermann Kokenge übergeben.

Foto: UJ/Eckold

## Quandt-Stipendien vergeben



Jacek Czastkiewicz (l.) gehört zu jenen 20 Studierenden aus Polen, der Tschechischen Republik, Bulgarien und Ungarn, die seit Oktober für ein Jahr von der Herbert-Quandt-Stiftung gefördert werden. Der Informatikstudent von der TU Wrocław (im Bild mit Ehefrau Marta, selbst Sokrates-Stipendiatin) ist wie seine

geförderten Kommilitonen einer der besten Studierenden an einer Partneruniversität der TUD. Die Stiftung der ALTANA AG stellt rund 100 000 Euro für die Stipendiaten bereit. Unter ihnen befinden sich acht Promotionsstudenten. Insgesamt bewarben sich 63 Studierende um das Stipendium. Foto: UJ/Eckold

## Deutsch-slowakische Kooperation zwischen Dresden und Zilina

### Studenten- und Lehrkräfteaustausch im Rahmen des Erasmus-/Sokratesprogramms – ein Erfahrungsbericht der wissenschaftlichen Zusammenarbeit

Die Stadt Zilina (ca. 85 000 Einwohner) befindet sich in der Nordwestslowakei – unweit der tschechisch-polnischen Grenze und bildet das Wirtschafts- und Verwaltungszentrum dieser Region. An der Universität Zilina studieren etwa 8000 Studenten.

Im Jahre 1953 zuerst als tschechoslowakische Eisenbahnhochschule in Prag gegründet, wurde sie 1960 als Hochschule für Verkehrswesen (VSDS) nach Zilina verlegt und bestand bis 1996 in dieser Form als die Schwestereinrichtung der ehemaligen Hochschule für Verkehrswesen »Friedrich List« Dresden und hat sich bis heute zur Volluniversität weiterentwickelt. Damit weist die Universität Zilina erstaunlich viele Gemeinsamkeiten mit der Technischen Universität Dresden auf. Erfreulicherweise wurden die traditionell guten Beziehungen zwischen den Hochschulstandorten Dresden und Zilina kontinuierlich weiterentwickelt. So finden zum einen jedes Semester wechselseitig Vorlesungen statt und zum anderen erfolgt auch ein Studentenaustausch mit der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List« im Rahmen des Erasmus-Sokrates-Programms der EU.

Im Sommersemester 2002 studierten drei slowakische Studenten für ein Semester in Dresden und dieses Wintersemester studierte bereits der zweite deutsche Student Boris Böttcher, Student am Lehrstuhl Verkehrsinformationssysteme von Professor Bärwald, an der Universität Zilina. Nach einer erfolgreichen Bewerbung als Eras-

mus-Student über das Akademische Auslandsamt bei Dagmar Krause ging er an die Wirtschaftsfakultät für Post und Telekommunikation bei Dozentin Kremenová.

Nach der Einschreibung vor Ort begann Boris Böttcher umgehend mit der Arbeit und organisierte für jeden Kurs – sämtliche Kurse wurden extra für die ausländischen Studenten in Deutsch oder Englisch angeboten – erst einmal einen Termin und zudem begann gleich in der zweiten Woche der tägliche Slowakischkurs.

An diesem Sprachkurs beteiligten sich die Studenten mit großem Fleiß und Engagement, da alle daran interessiert waren, möglichst schnell mit den Studenten vor Ort auch in ihrer Landessprache zu kommunizieren, so dass auch die Abschlussprüfung nach vier Wochen von allen gut bewältigt wurde. Zum Ende des Jahres fanden dann die Prüfungen in den belegten Fachkursen vor allem bei Professor Stokova, Volkswirtschaftslehre, Dozentin Kremenová, Betriebswirtschaft in Telekommunikationsunternehmen, und Dr. Hrnčiar, Qualitätsmanagement, statt. Zum neuen Jahr kehrte Boris Böttcher dann an die TU Dresden zurück, in dem Wissen, dass es ein baldiges Wiedersehen zu der alle zwei Jahre stattfindenden Transcom-Konferenz geben würde.

Die Transcom – Europäische Konferenz junger Forscher und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Transportwesens und der Kommunikation – bietet bereits seit 1995 jungen Wissenschaftlern aus ganz Europa alle zwei Jahre eine internationale Plattform, um die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit vorzustellen sowie für den Wissens- und Erfahrungsaustausch untereinander. Insgesamt waren in diesem Jahr Nachwuchswissenschaftler aus 13 überwiegend mittel- und osteuropäischen Ländern mit ihren Beiträgen auf der Transcom vertreten.

Aus Dresden nahmen auch zur diesjährigen Transcom wieder junge Wissen-

schaftler von der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List« teil. Die Professur für Verkehrsnachrichtensysteme (Professor Werner Bärwald) entsandte zwei Diplomanden (Böttcher und Ammoser) auf die Transcom. Dies geschah mit der freundlichen Unterstützung durch die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V. Zudem waren auch Mitarbeiter der Bereiche Kommunikationswirtschaft sowie Verkehrsbetriebslehre und Logistik zu Gast in Zilina. Die 6. Transcom-Konferenz im Jahre 2005 ist bereits in der Planung.

➔ Weitere Infos unter: [www.utc.sk](http://www.utc.sk), [www.transcom2003.sk](http://www.transcom2003.sk) sowie demnächst auch unter: <http://vini25.vkw.tu-dresden.de/vinn/>

### Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.

Besucheradresse der Redaktion: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel.: 0351 463 - 32882. Fax: 0351 463 - 37165, E-Mail: [uni\\_j@rcs.urz.tu-dresden.de](mailto:uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de).

Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ. Tel.: 0351 463 - 32882, Fax: 0351 463 - 37561.

Anzeigenverwaltung: Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel.: 0351 3199-2670, Fax: 0351 3179936; E-Mail: [presse.seibt@gmx.de](mailto:presse.seibt@gmx.de).

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereichter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluss: 17. Oktober 2003.

Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden. Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



1001 MÄRCHEN GmbH  
Weißeritzstr. 3, 01067 Dresden  
Tel. 495-1001, Fax 495-1004

Märchen und Geschichten aus allen Teilen der Welt erzählen wir für Kinder und Erwachsene:

Do., 30.10.03	19.30 Uhr	Premiere "Fimfarum" Jana Altmanova, Hanus Bor
Fr., 31.10.03	19.30 Uhr	"Fimfarum" Jana Altmanova, Hanus Bor
	22.00 Uhr	"Von sieben roten Unterröcken und Mohnblüten im Kornfeld" Katharina Randel
Sa., 01.11.03	16.00 Uhr	Premiere und Uraufführung "Prinzessin Wachtelei" Mandy Müller
	19.30 Uhr	Premiere "Liebe und Geschützkugeln" Jana Altmanova
	22.00 Uhr	"Bitch - im Banne der Düfte" Jan Diecke
So., 02.11.03	16.00 Uhr	"Der Drache auf Schusters Buckel" Jochen Heilmann
	19.30 Uhr	"Liebe und Geschützkugeln" Jana Altmanova
Do., 06.11.03	18.30 Uhr und 21.00 Uhr	"Liebesgeschichten aus 1001 Nacht" Moutlak Osman, Nina Schikora
Fr., 07.11.03	19.30 Uhr	"Die Prinzessin von Solimanien" Charlotte Loßnitzer, Gabriele Werner
	22.00 Uhr	"Amor und Psyche" Doreen Kähler, Eckard Poser
Sa., 08.11.03	16.00 Uhr	"Das Geheimnis des Apfelbaumes" Charlotte Loßnitzer
	19.30 Uhr	"Arabische Märchen und Liebesgeschichten" Moutlak Osman, Latifa
	22.00 Uhr	"Der gestreifte Kater und die Schwalbe Sinha" Albrecht Goette, Bettina Preusker
So., 09.11.03	16.00 Uhr	"Prinzessin Wachtelei" Mandy Müller
	19.30 Uhr	"Rübezahl" Jochen Heilmann, Anna Herrmann
Mo., 10.11.03	19.30 Uhr	"Der kleine Prinz" Gerlind Schulze

# Auf das richtige Glas kommt es (auch) an

**Ein Team um Professor Thomas Hummel untersuchte den Einfluss der Glasformen auf den Geschmack des Weines**

Eine Meldung ging durch die Medien und sorgte für Gesprächsstoff: Professor Thomas Hummel (Arbeitsbereich »Riechen und Schmecken« der HNO-Klinik des Universitätsklinikums der TU Dresden) hat mit seinem Team untersucht, ob und wie die Form von Weingläsern die Geschmackswahrnehmung beim Weintrinken beeinflusst. Ist das das Aus für die gravierten, nach oben geöffneten Kristallkelche aus Omas Küchenschrank oder werden gerade die Kreationen renommierter Weinglashersteller als »Blendwerk« entlarvt? UJ sprach mit Professor Hummel.

UJ: Es gibt viele verschieden geformte Weingläser – bauchig rund, elegant schlank, nach oben sich leicht wieder schließend oder – vornehmlich ältere – kelchartig sich öffnende, große und kleinere. Hängt das Geschmackserlebnis tatsächlich auch von der Form des Glases ab?

Thomas Hummel: Ja, das stimmt tatsächlich. Der Geruch des Weins, und damit auch das Aroma, ändert sich in Abhängigkeit von der Glasform. In unserer Untersuchung zeigte sich, dass die eiförmigen Gläser die besten waren, das heißt: der Wein roch aus diesen Gläsern am intensivsten und der Geruch wurde als komplexer – und damit interessanter –



Professor Thomas Hummel: »Man kann aus einem schlechten Wein keinen guten machen. Aber man kann offenbar einen guten Wein unter Wert anbieten, wenn man das falsche Glas wählt.« Die Untersuchungen zeigten, dass eiförmige Gläser (hier im Bild) den Wein am besten zur Geltung kommen lassen.

bewertet als der Weingeruch aus den anderen Gläsern.

Ein Glas, das groß genug ist, um den Wein darin »atmen« zu lassen, und das sich nach oben hin wieder etwas ver-

jüngt, ist ja grundsätzlich bestens geeignet, den Duft des Weines entfalten und an der Nase konzentriert vorbeiziehen zu lassen und damit auch das Geschmackserlebnis zu verstärken. Warum aber gibt es dann dennoch ganz ver-

schiedenartige Glasformen?

Hier spielt wahrscheinlich auch das Interesse der Glashersteller eine gewisse Rolle. Obwohl wir diese Feinheiten in unsere Untersuchung nicht mit einbezogen haben – wir hatten nur charakteristische Glas-

typen untersucht –, gibt es viele Sommeliers, die davon überzeugt sind, dass relativ subtile Unterschiede zwischen den Gläsern zu deutlichen Änderungen im Aroma führen.

Allein für Rotwein gibt es ziemlich viele verschiedene Glasformen – das Burgunder-Glas, das Bordeaux-Glas, das Beaujolais-Glas. Sind das Marketing-Tricks? Oder lässt sich wissenschaftlich begründen, warum ein Burgunder-Glas anders als ein Bordeaux-Glas geformt sein muss?

Hier ist es sicherlich nicht ganz einfach, bei solch subtilen Unterschieden eine wissenschaftliche Begründung für die beobachteten Unterschiede abzugeben. Es wurde allerdings in der Vergangenheit in einigen Veröffentlichungen häufiger erwähnt, dass bestimmte Weinglasformen den Wein beim Genießen anders über die Zunge verteilen und damit zu unterschiedlichen Geschmackserlebnissen führen. Allerdings fehlen hier entsprechende wissenschaftliche Belege.

Kann man durch die Wahl des geeigneten Glases einen düftigen Wein im Geschmack verbessern?

Eher nicht. Man kann aus einem schlechten Wein keinen guten machen. Aber man kann offenbar einen guten Wein unter Wert anbieten, wenn man das falsche Glas wählt. Es fragte Mathias Bäuml

Studie erschienen in »Appetite«, vol. 41, Issue 2, October 2003, pages 197 – 202. <http://ssg.fst.ohio-state.edu/who/publications/Hummel.pdf>

## Von Dresden nach Oxford und zurück

**Thomas Napp »erobert« Oxford und teilt nun seine Erfahrungen mit**

Nach vier Semestern an der TU Dresden wäre es doch an der Zeit, einen Auslandsaufenthalt einzulegen, mal eine andere Hochschule kennen zu lernen, ein wenig Spezialwissen zu sammeln, für das Dresden nicht unbedingt das Pflaster ist – fand Thomas Napp, Student der Musikwissenschaft und Kunstgeschichte. Sein Wunschtraum: ein Studienaufenthalt an der Faculty of Music der renommierten Oxford University, ein guter Ort, wenn man sich, wie Napp, auf Renaissancemusik zu spezialisieren gedenkt, bis dato aber nicht mit der TUD im Austausch stehend. Der jetzt 23-Jährige hat es tatsächlich geschafft: Nach einigen Hürdenläufen war der Studentenaustausch zwischen den musikwissenschaftlichen Lehrstühlen Dresdens und Oxfords vertraglich abgesichert, war klar, dass die Studiengebühren durch das Sokrates/Erasmus-Programm abgedeckt werden würde. Von Oktober 2002 bis Juli 2003 weilte Thomas Napp in Oxford. Sybille Graf unterhielt sich mit ihm über seine Erfahrungen.

Frage: Es hat ein wenig gedauert, ehe klar war, dass Sie nach Oxford gehen können...

Thomas Napp: Organisation und Vorbereitung meines Studienaufenthaltes gestalteten sich in der Tat etwas schwierig. Auf Oxford war ich gekommen, weil es sich für meinen Studienschwerpunkt anbot, zudem hat Professor Hans-Günter Ottenberg (Inhaber der Professur für Musikwissenschaft an der TUD, d.A.) persönliche Verbindungen zum Leiter der Oxforder Fakultät, Professor Reinhard Strom – ein Deutscher übrigens –, und zu einer weiteren Dozentin, Dr. Susan Wollenberg, die dann auch meine Tutorin werden sollte. Erste Kontakte nach Oxford hatte ich im März 2002 aufgenommen, mit Unterstützung auch des Sokrates/Erasmus-Beauftragten unseres Lehrstuhles, Wolfgang Mende. Als es

dann jedoch zur Vertragsunterzeichnung kommen sollte, herrschte monatelang Funkstille. Ich hatte das Thema schon abgehakt, als am 12. Oktober doch noch die Zusage für College-Platz und Unterkunft kam. Innerhalb von 14 Tagen mussten alle restlichen Formalitäten geklärt werden, wobei ich dankenswerterweise große Unterstützung von Dagmar Krause vom Akademischen Auslandsamt erhielt. Am 27. Oktober, das erste Term (insgesamt besteht ein Studienjahr aus drei Terms) lief schon zwei Wochen, kam ich in Oxford an.

Ihr erster Eindruck?

Es ist alles sehr verschult. Man bekommt seinen festen Stundenplan, es gibt beinahe feste Klassen von Studenten, und das Leben im College – der Lady Margaret Hall – ist recht reglementiert. Man wohnt und isst dort, die Tutorials werden hier abgehalten. Es geht so weit, dass man als Undergraduate abends um zehn im College zu sein hat. Wenn man sich aber darauf einlässt, hat das durchaus seine Vorteile. Es entsteht eine engere Gemeinschaft unter den Studenten aller Fachbereiche, und man hat bessere Kontakte zu seinen Dozenten, die am College wie an der Uni tätig sind.

Welche Unterschiede zu Deutschland gibt es von Studienalltag und -inhalten her?

Meiner Meinung nach läuft alles effektiver und intensiver. Die Musikbibliothek zum Beispiel befindet sich direkt im Lehrgebäude, und man kann in der jeweiligen College-Bibliothek 24 Stunden am Tag arbeiten. Hausarbeiten werden während der Terms geschrieben, nicht in den Ferien, die jeweils über Weihnachten und Ostern drei Wochen dauern. In den Seminaren wird aktiver als hier und auf sehr hohem Niveau diskutiert. Somit entsteht auch so etwas wie Konkurrenzdruck, denn unvorbereitet ins Seminar zu kommen, das kann man sich in Oxford nicht leisten. Jeder Dozent, mit dem man arbeitet, steht einem aller 14 Tage zum persönlichen Gespräch zur Verfügung. Das haben wir Musikwis-



Thomas Napp in der Oxford-Robe.

Foto: Archiv Napp

schafts-Studenten hier in Dresden zwar auch, aber bei den anderen Geisteswissenschaften sieht es teilweise weniger rosig aus. Nicht zuletzt habe ich als Musikwissenschaftsstudent den sehr praktischen Bezug genossen. Man studiert dort einfach »Musik«, singt auch in Chören, trifft sich zur Kammermusik.

Welche Bedingungen hatten Sie persönlich als deutscher Austausch-Student?

Ich konnte, da ich ja mein Grundstudium als Masterstudent beendet hatte, sowohl Kurse und Vorlesungen bei den Graduates als auch bei den 3rd-year Undergraduates, so etwas wie eine Zwischenstufe zwischen Grund- und Hauptstudium, besuchen. Dass ich als Graduate-Student immatrikuliert worden war, ermöglichte mir zudem den Zugang zu allen Beständen der Bodleian-Library, wo es sehr alte Notenbestände gibt.

Welche Prüfungen mussten Sie ablegen und was nützen Ihnen die für Ihr hiesiges Studium?

Ich habe drei Essays geschrieben, einen Vortrag gehalten und am Ende eine Art Dissertation verfasst – alles in englischer Sprache. Die Beurteilung und Benotung wurde an meinen hiesigen Lehrstuhl gesandt. Wie genau mir das alles angerechnet wird, weiß ich im Moment noch nicht, ich rechne mit zwei Hauptseminarscheinen.

Oxford verlangt Studiengebühren?

Studiengebühren und Gebühren für die Tutorials am College, zusammen rund 10 000 Euro pro Studienjahr. Aber was man dafür geboten bekommt, rechtfertigt meiner Ansicht nach diese Gebühren. Hinzu kommen die Miete – rund 450 Euro für ein altenglisch eingerichtetes Zimmer in einer 3er-WG – sowie Geld fürs Essen (man muss mindestens für eine warme Mahlzeit am Tag im College bezahlen) und Fixkosten für den gemeinschaftlichen College-raum, dazu natürlich die Lebenshaltungskosten, mal eine Kino- oder eine Theaterkarte. Obwohl also Sokrates/Erasmus glücklicherweise die Studien- und Collegegebühren abdeckte, brauchte ich noch rund 600 Euro pro Monat.

Der von Ihnen mit Hartnäckigkeit erkämpfte Austausch-Vertrag besteht fort?

Ja, ein Aufenthalt wird aber von beiden Lehrstühlen aus nur nach persönlicher Empfehlung gewährt. Oxford will sich halt seinen Status als eine besondere Uni erhalten und gibt sich deshalb etwas bedeckt, was den Austausch mit anderen Unis betrifft. Darum hat sich letztlich die ganze Geschichte im Vorfeld auch so hingezogen.

Im aktuellen Studienjahr gibt es erst einmal keine Austauschstudenten. Ich weiß aber von einigen Oxforder Studenten, dass sie sich um einen Studienaufenthalt in Dresden bemühen, wo es ja auch sehr gute musikwissenschaftliche Bestände gibt. Fest steht: Wer von der TU aus nach Oxford möchte, muss sich persönlich engagieren.

Es fragte Sybille Graf

## Dienstjubiläen Monat Oktober

### 40 Jahre

Rosemarie Gresitz  
Geschäftsbereich 8 Pflegedienst  
Rolf Haßpacher  
Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, Fakultätswerkstatt  
Prof. Dr. rer. nat. habil. Rüdiger Paufler  
Professur Kristallographie

### 25 Jahre

Gisela Paul  
Gebäude und Grundstücksbewirtschaftung  
Jutta-Maria Kobe  
SG Bau- und Raumplanung  
Dr.-Ing. Heide Thomas  
Institut für Festkörpermechanik  
Dr. rer. nat. Elke Boschke  
Institut für Lebensmittel- und Bioverfahrenstechnik  
Klaus Straßberger  
Professur Papiertechnik

Allen Jubilarinnen und Jubilaren herzlichen Glückwunsch!

## Schubertpreis verliehen

Am 10. Oktober 2003 wurde zum dritten Mal der »Ingenieurpreis J. A. Schubert der TU Dresden« verliehen. Preisträger 2003 sind zwei Absolventen der Fakultät Maschinenwesen.

Thomas Behr erhielt ihn für seine Diplomarbeit zum Thema »Experimental and analytical heat transfer investigations on cooled gas turbine blades« und Mike Schwarz für seine Diplomarbeit zum Thema »Konzipierung eines Baukastensystems für Linien zur Verpackung flüssiger Produkte«.

Der Preis ist mit 2500 Euro dotiert, Thomas Behr erhielt 1500 Euro Preisgeld, Mike Schwarz 1000 Euro. Der Preis wird von den Fakultäten Maschinenwesen, Bauingenieurwesen und Verkehrswissenschaften gestiftet.

ke

# Ein bewegender Moment – Professor Achim Mehlhorn wurde als Rektor verabschiedet

*Neun Jahre, drei Amtsperioden, sind eine lange Zeit. Professor Achim Mehlhorn hat als Rektor in dieser Zeitspanne Universitätsgeschichte geschrieben. Das UJ bat einige Mitglieder der Universitätsleitungen, mit denen Professor Mehlhorn zusammenarbeitete, um kleine, durchaus auch persönliche Statements*

Professor **Hans-Jürgen Hardtke**, Prorektor für Universitätsplanung seit 1997: »In seinem 9-jährigen Wirken als Rektor an unserer Alma Mater hat Professor Mehlhorn neue Maßstäbe gesetzt. Nicht nur die Gabe der würdevollen Repräsentation des gewählten Wortes, sondern auch sein strategischer Weitblick in vielen Fragen zeichnen ihn aus. Ich schätze an ihm besonders das sichere Gespür für das augenblicklich Wichtige und das Immer-Offen-Sein für alle Mitarbeiter und Belange dieser Universität. Es waren 6 Jahre vertrauensvoller Zusammenarbeit in gegenseitigem Respekt und mit einer flachen Leitungshierarchie.«

Professor **Peter Offermann**, Prorektor für Planung von 1990 bis 1997: »Professor Mehlhorn besitzt die gute Gabe, aufmerksam und geduldig zuhören zu können. Er möchte jeden Vorgang wirklich verstehen, bevor er eine Entscheidung trifft oder Empfehlungen ausspricht. Es waren begründete und seltene Ausnahmen, bei dringenden Gesprächswünschen nicht in kürzester Frist einen Termin zu bekommen. Seine angenehme Wesensart und sichtbare Freude an den humorvollen Seiten des Lebens lassen die Jahre der Zusammenarbeit in einer farbigen und schönen Erinnerung bleiben.«

Professor **Hans Wiesmeth**, Prorektor für

Wissenschaft von 1994 bis 1997: »Professor Mehlhorn hat als Rektor der TU Dresden immer umsichtig und sehr überlegt gehandelt. Er hat nie vergessen, dass er es mit Menschen zu tun hat, mit Menschen, die aus ganz verschiedenen Gesellschaftsschichten kommen, die junge Studierende sind oder ältere Kollegen. Dieses Bewusstsein hat mit dazu beigetragen, dass er es immer wieder schaffte, die TU Dresden, »seine« TU Dresden, hinter sich zu bringen, auch in kritischen Situationen.«

**Alfred Post**, seit 1991 Kanzler der TU Dresden: »An Professor Mehlhorn fasziniert seine freundschaftliche, offene, zuverlässige Art. Ein gleiches Denken und ein verwandtes Herangehen an Probleme erleichterten ungemein die gemeinsame Arbeit. Die Zusammenarbeit mit ihm war Quell täglicher Arbeitsfreude.«

Professor **Walter Schmitz**, Prorektor für Bildung von 1994 bis 2000: »Unter dem Rektorat von Achim Mehlhorn und mit dem Rektor Achim Mehlhorn gab es eine Vision, dass die TU Dresden mehr sein könne als eine Technische Universität traditionellen Zuschnitts. Sie könnte eine Volluniversität sein, eine moderne Universität, die eine effiziente, serviceorientierte Verwaltung, ein reformiertes Studium mit Innovation und Integration der Wissenschaften verbindet. Diese Vision ist das Erbe und der Anspruch der Ära Mehlhorn an die TU Dresden.«

Professor **Monika Medick-Krakau**, seit 2001 Prorektorin für Bildung: »Professor Mehlhorn widerlegte als Rektor gewisse Annahmen der Systemtheorie! In modernen Institutionen handeln wir, so eine dieser Annahmen, als Rollenträger, nicht als Menschen – dies behauptet jedenfalls der berühmte Soziologe Niklas Luhmann. Nicht so Professor Mehlhorn als Rektor der TUD: Dessen Humanität und dessen Gerechtigkeitssinn bestimmten, wie er das Amt ausfüllte. Er hat sich selbst, als Person, nie verleugnet und sich nicht mit Rücksicht auf vermeintliche Rollenzwänge verbogen. Das gab ihm die Kraft, respektvolle Freundlichkeit gegen jede und jeden zu üben und persönliche Bescheidenheit mit Selbstbewusstsein im Dienste der Insti-



Ein bewegender Moment: Zur Verabschiedung Professor Achim Mehlhorns aus dem Amt des Rektors erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen und dankten dem nunmehrigen »Altrector« für dessen neunjährige Arbeit. Foto: UJ/Eckold

tution zu verbinden; so konnte er geduldig um die besten Lösungen ringen und gleichzeitig Festigkeit in Grundpositionen wahren.«

Professor **Hermann Kokege**, von 2000 bis 2003 Prorektor für Wissenschaft, über Professor Mehlhorn als Rektor: »Das Gesamtwohl der Universität war oberste Maxime im Handeln von Professor Mehlhorn. Er war immer dann um Ausgleich bemüht, wo es Schaden von der TU abzuwenden galt. Dabei hat er seine persönlichen Befindlichkeiten hintangestellt, was, so glaube ich, ihm nicht immer leicht gefallen sein dürfte und ihm auch wohl nur selten gedankt wurde. Herr Mehlhorn hatte immer die gesamte TU vor Augen. Und er hatte eine sehr gute Kenntnis von den Personen, Einrichtungen und Tätigkeiten; so konnte er immer wieder für die Beteiligten überraschende Querbeziehungen herstellen und damit viele Anregungen für Kontakte, Gespräche und Kooperationen über

fachliche Grenzen hinaus anstoßen. Ein weiteres großes Anliegen von Herrn Mehlhorn war es, die TU national und international zu positionieren. Er arbeitete deshalb in vielen Gremien mit und hat der TU auf diesem Weg Türen geöffnet und zu hohem Ansehen verholfen. Professor Mehlhorn ist in der Lage, komplexe Sachverhalte sehr schnell zu erkennen, einzuordnen und so Entscheidungen vorzubereiten und zu treffen, die dem Gesamtanliegen gerecht wurden. Sein sehr gutes Gedächtnis erlaubte es, dass er auch nach längerer Zeit sich an Sachverhalte präzise erinnern und dazu vortragen konnte.

Herr Mehlhorn wusste die TU nach außen wie nach innen würdig und dem jeweiligen Anlass angemessen zu vertreten und darzustellen. Er hat ein ausgesprochenes Gespür für den richtigen Ton und für die richtigen Gesten.

Im persönlichen Umgang konnte ich Professor Mehlhorn als offenen Gesprächspartner, ohne Hintergedanken, humorvoll

und warmherzig erleben. Sein gewinnendes Wesen verschafft ihm Sympathien bei sehr unterschiedlichen Partnern.

## Herzlichen Dank!

Im Nachgang zur feierlichen Investitur des neuen Rektors sind uns beiden – sowohl dem scheidenden wie dem neuen Rektor – so viele gute Worte, herzliche Wünsche und Geschenke zuteil geworden, dass es uns nur auf diesem Wege möglich ist, herzlichen Dank zu sagen.

Der Wille zur Kontinuität und das gute Einvernehmen, die die Übergabe der Amtsgeschäfte stets begleitet haben, mögen ein gutes Omen für die Weiterentwicklung unserer Universität sein.

**Prof. Achim Mehlhorn,**  
Altrector  
**Prof. Hermann Kokege,**  
Rektor der TU Dresden

## Tag der Fakultät ETI

Seit 125 Jahren wird an der TH/TU Dresden systematisch im Fachgebiet Elektrotechnik ausgebildet. Hervorragende Wissenschaftler wie Ludwig Binder und Heinrich Barkhausen haben durch ihr Wirken die elektrische Energietechnik, die elektrische Informationstechnik und die Elektronik aus Dresden weltbekannt gemacht.

Geschah dies zunächst und für lange Zeit im Rahmen einer Abteilung der Fakultät Maschinenbau, so erfolgte 1952 die Gründung einer selbstständigen Fakultät Elektrotechnik, die seit 2001 den Namen »Elektrotechnik und Informationstechnik« trägt.

Am 7. November 2003 feiert die Fakultät ihren 8. Tag der Fakultät. An diesem Tag wird sich nach dem Festvortrag, der Urkundenübergabe an Diplomanden und Promovenden sowie den Preisverleihungen bei einem kleinen Imbiss die Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit Mitarbeitern der Fakultät, Absolventen und Vertretern der Industrie ergeben.

Sehr herzlich eingeladen sind alle Absolventen, ehemalige und gegenwärtige Mitarbeiter und Wissenschaftler, Forschungspartner, Studenten und Freunde der Fakultät.

Infos: Frau Gitter, Telefon 0351 463-32281, Fax 0351 463-7740 bzw. die Homepage der Fakultät ETI (<http://www.et.tu-dresden.de>.) über die Rubrik (Termine/Tagungen).

## Wie wird man Designer?

### Fünf Studenten reisten nach Hannover zur Design-Konferenz

Statt die Sommerferien zu genießen, reisten fünf Designstudenten der TU Dresden zu der internationalen Konferenz, die sich mit der Ausbildung der oft skeptisch und bewundert zugleich betrachteten Designer beschäftigte. Ort dieser Auseinandersetzung war das ehemalige Expo-Gelände in Hannover, wo heute auch der Fachbereich Design und Medien der Fachhochschule Hannover beheimatet ist.

Neben der Auseinandersetzung mit Produkten und deren Entwicklung beschäftigen sich die Designstudenten der TU Dresden auch mit den Theorien, Methoden und der Ausbildung des Designs selbst. Hier bot die ICSID Educational Conference die ideale Plattform, um Wissen, Fragen oder Ansichten auszutauschen, Kontakte zu knüpfen sowie die neueste Entwicklung in der Designausbildung auszuloten und sich selbst daran zu messen.

Die 2nd ICSID Educational Conference in Hannover fand vom 5. bis 7. September im Vorfeld der ICSID Design Conference statt. Die ICSID – International Council Of Societies Of Industrial Design ist die inter-

nationale Dachvereinigung aller organisierten Industriedesigner. Sie wurde 1957 gegründet und zählt heute weltweit ca. 150 000 Mitglieder.

In vielen Vorträgen und Gesprächen dieser Konferenz war klar zu erkennen, dass Design bereits in der Ausbildung zunehmend mit anderen Disziplinen kooperiert. Im Vordergrund stehen hier Marketing, Engineering sowie Geistes- und Naturwissenschaften wie die Psychologie. Weltweit werden immer mehr kombinierte Studiengänge angeboten, wie es an der Technischen Universität Dresden mit der Studienrichtung Technisches Design bereits seit mehreren Jahren sehr erfolgreich praktiziert wird. Durch vermehrte Lehrangebote technischer Bildungseinrichtungen und die Nachfrage nach deren Absolventen ist die Domäne der Kunsthochschulen in der Designausbildung längst gebrochen.

Thematisiert wurden auch die Probleme und Chancen der Globalisierung und Internationalisierung der Märkte und auch der Ausbildung. Besonders der Austausch von Studenten, aber auch die Kooperation vieler Lehrender bringt einen enormen Informations- und Erfahrungsaustausch mit sich. Es wurde jedoch betont, dass Rezepte aus einem Erdteil nicht ohne Weiteres auf den anderen übertragen werden können.

Die Identitäten und Kulturen der Menschen sind verschieden, das muss stets berücksichtigt und geachtet werden.

Dass Design mehr als Form und Farbe ist, wurde einmal mehr festgestellt. Objekte stehen immer in Zusammenhang mit deren Umwelt, die in die Gestaltung einbezogen werden muss. Hier sollten alle Sinne berücksichtigt werden, da der Nutzer das Objekt in dessen Umwelt und mit all seinen Sinnen wahrnehmen wird. Von einzelnen Vortragenden wurde der Wunsch nach verstärkter Schulung der Wahrnehmung der Designer geäußert.

Die Endlichkeit unserer Ressourcen wird als bekannt vorausgesetzt. Besonders Beiträge aus Regionen, in denen dies schon heute fühlbar ist, appellierten an die Verantwortung der Designer, bei der Gestaltung von Produkten die Konsequenzen für Umwelt und Menschheit nicht außer Acht zu lassen.

Der Begriff »Design« wird in der Öffentlichkeit ganz unterschiedlich interpretiert. Design ist jedoch nichts Außergewöhnliches. Derzeit wird in Deutschland an ca. 90 Hochschulen und Fachhochschulen Design gelehrt. Doch selbst hier findet man hinter gleichen Bezeichnungen durchaus verschiedene Inhalte, Ansichten und Deutungen.

Gerade diese Vielzahl erschwert dem Laien den Überblick.

Design ist mehr als die Oberfläche. Um das, was hinter dem Begriff steht, in Industrie und Öffentlichkeit bewusst zu machen, gibt es zahlreiche Bestrebungen.

Viele Ausbildungsstätten bieten der Industrie die Zusammenarbeit an, wobei die Unternehmen mit geringem finanziellen Aufwand und Risiko erstklassige Konzepte und Produktentwicklungen erhalten können. Für den Erfolg beider Seiten ist es notwendig, die Unternehmen für eine bewusste Gestaltung zu sensibilisieren. Auf der Konferenz wurden verschiedene beispielhafte Kooperationen aus der Praxis vorgestellt.

Für die Studenten des Technischen Designs der TU Dresden war manches neu und vieles interessant. So ergaben sich zahlreiche Gespräche mit Designern, Dozenten und Studenten aus aller Welt. Die geknüpften Kontakte, die gehörten Vorträge und nicht zuletzt das erlebte Umfeld werden Arbeit und Engagement an der heimischen Lehrstätte beeinflussen. Erste Gastvorträge in Dresden sind bereits vereinbart.

**Christian Schulz,**  
Student am Lehrstuhl Technisches Design,  
Technische Universität Dresden

# Auch Werner Albring begründete den guten Ruf der TU Dresden

Sammlung  
wissenschaftlicher  
Überlieferungen im  
Universitätsarchiv

Die Archivunterlagen der wissenschaftlichen Institute der TU Dresden und ihrer Vorgängereinrichtungen im Universitätsarchiv werden von Historikern und Journalisten des In- und Auslands intensiv genutzt. Diese Dokumentationen widerspiegeln Kontinuität und Diskontinuität der Wissenschaftsentwicklung in Dresden über einen Zeitraum von über 100 Jahren. Das Universitätsarchiv ist bemüht, weitere wissenschaftshistorisch interessante Überlieferungen zu erwerben und steht als kompetenter Ansprechpartner gern zur Verfügung.

Im Rahmen ihrer praktischen Ausbildung am TU-Archiv erschließen Referendare für den Höheren Archivdienst auch schriftliche Überlieferungen von bedeutenden Wissenschaftlern und Hochschullehrern. Einer dieser Wissenschaftler ist Professor Dr.-Ing. Dr. h.c. mult. Werner Albring.

Werner Albring gehört zu dem engeren Kreis von Hochschullehrern, die durch ihre gesellschaftliche Ausstrahlung und ihre fachliche Kompetenz wesentlich den guten Ruf der Universität nach dem Zweiten Weltkrieg begründet haben.

Das Leben des deutschen Raketenpioniers Wernher von Braun, der während des Zweiten Weltkrieges in Peenemünde die »Wunderwaffe« V2 entwickelt hatte und später maßgeblich für den Erfolg der amerikanischen Mondrakete Saturn V verantwortlich war, hat schon früh das Interesse der Forschung gefunden. Dagegen ist die Rolle Werner Albrings, der in den Jahren 1946 – 1952 zusammen mit einer Gruppe deutscher Wissenschaftler die Grundlage für das spätere Weltraumprogramm der Sowjetunion legte, lange Zeit unbeachtet geblieben. Erst in jüngster Zeit hat sich der Rundfunksender MDR mit diesem unbekanntem Kapitel deutscher Wissenschaftsgeschichte näher befasst (»Deutsche Raketenpezialisten im Dienste Stalins«, Sendungen des MDR 1998, zuletzt am 19.08.2003).

Werner Albring wurde am 26. September 1914 in Schwelm, Westfalen, geboren. An der Technischen Hochschule Hannover er-



Professor Dr.-Ing. Dr. h.c. mult. Werner Albring.

Foto:UJ/Eckold

hielt er zwischen 1934 und 1938 seine ingenieurtheoretische Ausbildung. Am dortigen Institut für Aerodynamik und Flugtechnik, dessen Leitung er bald übernahm, untersuchte er unter anderem auch das Bewegungsverhalten von gesteuerten Torpedos, wozu Experimente im Großen Pariser Rundlaufkanal stattfanden. Nachdem Werner Albring nach Kriegsende im Auftrag der U.S. Navy eine Zusammenfassung seiner Forschungsergebnisse verfasst hatte, wechselte er in die russische Besatzungszone. Dort wurde er in den Zentralwerken in Bleicherode (Thüringen) mit der Aufarbeitung der Entwicklungs- und Fertigungsunterlagen der ersten deutschen Großrakete A4 bzw. V2 betraut. Sie sollten beim Entwurf von Post-, Höhen- und Mondraketen

Verwendung finden. Völlig überraschend wurden diese Spezialisten, neben Albring u. a. auch Helmut Grötrup, der in Peenemünde an der V2-Entwicklung mitgewirkt hatte, im Oktober 1946 in die Sowjetunion verbracht. Auch ihre Familien reisten mit. Völlig abgeschieden und streng bewacht trieb die Forschergruppe in den folgenden sechs Jahren auf der russischen Insel Gorodomla im Seligersee, 400 km von Moskau entfernt, ihre Raketenforschungen voran. Damit schuf sie die Voraussetzungen für den späteren Erfolg des legendären Sputniks, des ersten Erdtrabanten in einer stationären Umlaufbahn. Diesen Lebensabschnitt beschreibt Werner Albring in seinem 1991 erschienenen Buch »Gorodomla. Deutsche Raketenforscher in

Rußland«. Nach seiner Rückkehr im Jahr 1952 wandte sich Werner Albring von der Raketenforschung ab und nahm einen Ruf an die Technische Hochschule Dresden an. Dort waren eigens für ihn ein Institut und ein Lehrstuhl für angewandte Strömungslehre geschaffen worden. Die Strömungslehre entwickelte sich unter Albring in den folgenden Jahrzehnten zu einer Grundlagendisziplin. Durch seine Forschungsarbeit zu Turbomaschinen und zur Turbulenztheorie sowie seine rege Lehr- und Vortragstätigkeit erwarb er sich international hohes Ansehen. In diesem Zusammenhang sei auch auf das in mehreren Auflagen erschienene Lehrbuch »Angewandte Strömungslehre« (6. Auflage 1990) und das weit verbreitete Fachbuch »Elementarvorgänge fluider Wirbelbewegungen« (1981) verwiesen. Eine große Schülerzahl, die inzwischen in wichtige Positionen in Forschung und Lehre nachgerückt ist, zeigt die große Wirksamkeit dieses Forschers. Auch nach seiner Emeritierung im Jahre 1979 brachte und bringt sich Werner Albring weiterhin in die wissenschaftliche Diskussion ein.

Nun ist der Teil seiner wissenschaftlichen Überlieferung, der im Jahr 2001 dem Archiv zugegangen war, erschlossen worden. Neben verschiedenen Unterlagen zur Organisation des von ihm geleiteten Instituts und zur Konzipierung von Lehrprogrammen sind hier besonders zwei Diensttagebücher (Laufzeit 1968-1979) zu nennen. Darin finden sich neben Terminen und Gesprächsnotizen auch Bemerkungen über Forschungsvorhaben und laufende Dissertationen. Obgleich es sich nicht um eine umfangreiche Überlieferung handelt (0,6 lfm), bietet der Bestand einen guten Ausgangspunkt für eine detaillierte Darstellung der Geschichte des Instituts für angewandte Strömungslehre/Institut für Strömungsmechanik und der wissenschaftlichen Leistung seines langjährigen Chefs. Die von Professor Reiner Vollheim, dem Amtsnachfolger von Werner Albring, ebenfalls an das Archiv abgegebenen Akten des Instituts sind für den in Frage kommenden Zeitraum fast vollständig erschlossen und benutzbar.

Karsten Jedlitschka, Referendar,  
Praktikant am Universitätsarchiv  
UA derTUD, Fakultät Maschinenwesen 1945 – 1968, Nr. 264 – 272;  
UA derTUD, Sektion 12  
Energieumwandlung, Nr. 1 – 53

## Mal wieder ins TU-Theater?

Programm der »bühne«

Freitag, 31. Oktober, Sonnabend, 1. November, Sonntag, 2. November 2003, 20.15 Uhr:

»Der Massenmensch«, Jan Treiber  
Wie aus einem einfachen Gärtner ein Mitläufer und aus einem Mitläufer ein Mörder wird. Doch hat er diese Tat am 17. Juni 1953 in Magdeburg wirklich begangen? Unter Verwendung von Originaltönen rekonstruieren wir den Ablauf der Gerichtsverhandlung gegen den am Ende zum Tode verurteilten Ernst Jennisch.

Regie: Jan Treiber  
Sonnabend, 8. November 2003, 20.15 Uhr:

»Abgesoffen« – Dresdens Theatersoap, Folge Nr. 5, Michael Neuwirth  
Vier Studenten, die sich während des Dresdner Hochwassers in den dritten Stock eines Hochhauses flüchten, erzählen euch Folge für Folge ihre Geschichte, ihre Lieben und Leidenschaften. Leidet, liebt und freut euch mit!

Teplitzer Str. 29, Vorbestellungen unter: 0351 463-36351 oder karten@die-buehne.net

## Weihnachtskarten liegen jetzt bereit

Auch in diesem Jahr liegen ab 27. Oktober wieder Muster von Weihnachtskarten zur Bestellung/Abholung bereit. Es werden neben winterlichen Motiven der Stadt Dresden auch TU-Motive angeboten. Schu

TU Dresden, Universitätsmarketing, Nöthnitzer Straße 43, Zimmer 204, Christine Schumann, HA 34227, Viola Lantzsch, HA 34288.

## AIDS-Beratung und HIV-Test

Am 12. November 2003 kommt die AIDS-Beratung des Dresdner Gesundheitsamtes an die Uni. Sie informiert und berät von 10 bis 18 Uhr in der Neuen Mensa, Bergstraße 64. Zusätzlich bietet der Betriebsärztliche Dienst der TU Dresden in der Fritz-Löffler-Straße 10a kostenlose und anonyme HIV-Tests an. ke

## Möglichkeiten und Grenzen in der Onkologie

Mitte November:  
Wissenschaftliches  
Gespräch

Am 14. und 15. November 2003 laden die Medizinische Klinik und Poliklinik I des Universitätsklinikums der TU Dresden in Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus St. Joseph-Stift Dresden und dem Tumorzentrum Dresden e. V. zum 16. Dresdner Hämatologisch-Onkologischen Gespräch. Die Veranstaltung wird im Tagungsraum des Dr. Mildred-Scheel-Hauses Dresden (Knochenmarktransplantationszentrum der Medizinischen Klinik I) auf dem Gelände des Universitätsklinikums stattfinden und richtet sich sowohl an Ärzte, Pflegepersonal, weitere interessierte Berufsgruppen als auch an Patienten.

Das vorgesehene Programm möchte eine Orientierung in der immer unüberschaubareren Fülle der diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten der modernen Onkologie ermöglichen. So wird es Vorträge zu medizinischen, ethischen, psychologischen und juristischen Aspekten geben, aber auch Probleme des Gesundheits-

systems, beispielsweise ärztliches Handeln unter den Bedingungen der DRGs, sollen diskutiert werden. Im Rahmen des Symposiums findet am 15. November, 13.30 Uhr, im Seelsorgezentrum ein Kammerkonzert mit einer Lesung statt, zu der alle Teilnehmer herzlich eingeladen sind.

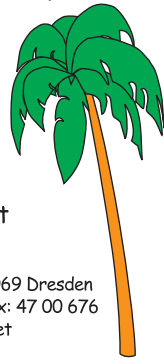
Junge Künstler werden – gefördert durch den Verein live music now e. V. – ein kammermusikalisches Programm darbieten und es wird Literatur, die Krankheitserfahrung verarbeitet, gelesen. Mit diesem künstlerischen Programm soll betont werden, dass Kunst in gesunden wie in kranken Tagen eine wichtige Quelle für Reflexion von Lebensinhalten, für Ausblick und sinnvolle Lebensgestaltung sein kann.

Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos, eine Voranmeldung ist erwünscht. Die Teilnahme ist auch ohne Voranmeldung möglich. Dagmar Möbius

Anmeldungen/Auskunft:  
Dr. Günther, Medizinische Klinik I, Universitätsklinikum Dresden, Telefon: 0351 458-4186, Fax: 0351 458-5312, guenther@mk1.med.tu-dresden.de

## Copy Cabana

Digitalkopieren  
Farbkopien  
Skriptenservice  
Schreibwaren  
Drucken & Plotten  
Bindungen aller Art



George-Bähr-Str. 18 · 01069 Dresden  
Tel.: 0351-47 00 675 · Fax: 47 00 676  
eMail: info@copycabana.net  
www.copycabana.net

Neu: Einfamilienhaus-Grundstücke

Dresden-Leubnitzhöhe  
Bauträgerfrei

- Verschiedene Grundstücke von 397 bis 678 m<sup>2</sup>,
- voll erschlossen,
- Süd- bzw. Südwestausrichtung
- bebaubar mit E + DG
- keine Käuferprovision

GERHARD GLONNER-AHNE  
Immobilien & Baufinanzierung

Telefon: 0351/25 35 802  
e-mail: g.ahne@imbau-zam.de

## Vermiete Arztpraxis

100 - 200 m<sup>2</sup>, verkehrsgünst. in Dresden-Neustadt, Nähe Albertplatz zu guten Konditionen. Aufzug vorh., für Rollstuhlfahrer geeignet. Es befinden sich bereits 4 Arztpraxen sowie eine Apotheke im Haus.  
Rückfragen bitte unter 0351/8024220 oder 0172/6119846

Chiffre: 17/03 Sächs. Presseagentur Seibt Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden



Vereinigte  
Lohnsteuerhilfe e. V.  
Lohnsteuerhilfeverein

Arbeitnehmer betreuen wir von A bis Z im Rahmen einer Mitgliedschaft bei der

Einkommensteuererklärung, wenn sie Einkünfte ausschließlich aus nichtselbstständiger Tätigkeit haben und Ihre Nebeneinnahmen aus Überschusseinkünften (z.B. Vermietung) die Einnahmegränze von insgesamt € 9.000 bzw. € 18.000 nicht übersteigen.

Beratungsstelle:  
01217 Dresden, Paradiesstr. 42  
Telefon 470 66 70  
Email: gabi.menz@t-online.de

Wir suchen noch haupt- und nebenberufliche Beratungsstellenleiter/innen. Interessenten wenden Sie bitte an: Gabi Menz unter Tel. 470 66 70

LBS  
1/152

## 50 Jahre Dresdner Verfahrenstechnik

Die Verfahrenstechnik bzw. das Chemieingenieurwesen ist die ingenieurwissenschaftliche Disziplin, die sich mit technischen Prozessen zur Veränderung von Stoffen beschäftigt. Verfahrenstechnische Prozesse werden in allen Bereichen der produzierenden Industrie angewendet. Als Lehr- und Forschungsgebiet hat sich die Verfahrenstechnik an den Hochschulen in Deutschland erst nach dem 2. Weltkrieg entwickelt. Nach Anfängen in Karlsruhe vor dem Zweiten Weltkrieg wurden 1953 Institute an der RWTH Aachen und an der TU Dresden eingerichtet. Erster Hochschul-lehrer für Verfahrenstechnik an der TU Dresden war Professor Johannes Boesler. Die Fakultät Maschinenwesen der TU Dresden zählt damit auch auf diesem Gebiet zu den traditionsreichen Einrichtungen in Deutschland. Mehr als 1800 Diplomingenieure der Verfahrenstechnik wurden in den letzten 50 Jahren an der TU Dresden ausgebildet und zirka 170-mal konnte der Titel »Dr.-Ing.« in diesem Fachgebiet verliehen werden.

Am 1. und 2. Oktober 2003 feierte das Institut für Verfahrenstechnik und Umwelttechnik, dem heute vier Professoren und 37 Mitarbeiter angehören, das Jubiläum. Im Rahmen eines Symposiums

wurde über den Werdegang des Institutes und seine Forschungsrichtungen berichtet. Es wurde auch auf die allgemeine Entwicklung des Fachgebietes »Verfahrenstechnik/Chemieingenieurwesen« in den letzten 50 Jahren eingegangen, die eng mit dem technologischen Fortschritt in bedeutenden Industriezweigen, wie z. B. chemische Industrie, pharmazeutische Industrie, Umwelttechnik, verknüpft ist. Ein besonderes Anliegen des Symposiums war es, Trends innerhalb des Gebietes aufzuzeigen und über die zukünftige Rolle der Verfahrenstechnik zu diskutieren. Hierzu referierten auch Professoren benachbarter Universitäten und Vertreter von Forschungsinstituten und der Industrie (zum größten Teil Absolventen der TU Dresden). So wurden mit dem Symposium Impulse für die Weiterentwicklung des Fachgebietes an der TU Dresden aufgezeigt und das große Spektrum der Verfahrenstechnik beleuchtet.

In seiner ersten Begrüßungsansprache als Rektor der TU Dresden wies Magnifizienz Professor Kokenge auf die Interdisziplinarität des Fachgebietes und die notwendige Mischung zwischen grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung hin. Der Prodekan der Fakultät Maschinenwe-

sen, Professor Ulbricht, konnte über gestiegene Anfängerzahlen für das Jahr 2003 berichten (90 Anmeldungen zum Präsentstudiengang und 24 Anmeldungen zu den Fernstudiengängen).

Über den Wandel der Verfahrenstechnik referierte der Geschäftsführer der Gesellschaft für Verfahrenstechnik und Chemieingenieurwesen (GVC) innerhalb des VDI, Professor Cremer. Enge Verbindungen bestehen seit jeher zwischen den Fachgebieten Verfahrenstechnik und Chemie. Dies verdeutlichte Professor Reschetilowski, Fachrichtung Chemie, mit seinem Vortrag zur Katalysatorentwicklung. Er wies auch auf den neu eingerichteten gemeinsamen Studiengang Chemieingenieurwesen hin, mit dem auch langjährige Forderungen der Industrie erfüllt werden. Der traditionelle Studiengang Verfahrenstechnik weist ein anlagenorientiertes Profil mit Betonung der Apparate- und Anlagentechnik mit Nähe zum Maschinenbaugrundstudium auf und der Studiengang Chemieingenieurwesen ein produkt-/stofflich orientiertes Profil mit Betonung der Reaktionstechnik, der Grenzflächenphysik, Modellierung und damit eine Nähe zu den Naturwissenschaften. Mit beiden Studiengängen wird die TU Dresden der zu-



Professor Siegfried Ripperger, geschäftsführender Direktor des Instituts für Verfahrenstechnik, moderierte die Festveranstaltung. Foto: UJ/Eckold

kunftsorientierten Ausbildung von Ingenieuren auf den Gebieten Verfahrenstechnik/Chemieingenieurwesen gerecht.

Am Symposium und an der Abendveranstaltung in der Mensa nahmen zirka 300 Personen teil, zum größten Teil Absolventen der TU Dresden. Zum Jubiläum ist

ein Sonderheft der Wissenschaftlichen Zeitschrift erschienen (Heft 4/2003), das überwiegend Beiträge des Symposiums enthält.

Die Mitarbeiter des Institutes bedanken sich bei allen, die zum Gelingen der sehr erfolgreichen Veranstaltung beigetragen haben. Prof. Siegfried Ripperger

## Sich beschweren – aber richtig!

**Zu einem Symposium »Aktives Beschwerdemanagement« trafen sich kürzlich an der TUD etwa 150 Wissenschaftler und Vertreter von Unternehmen**

UJ sprach mit Anja Leuteritz, die das Symposium der Reihe »Marketing und Praxis« gemeinsam mit Stefan Wünschmann und Professor Stefan Müller (Lehrstuhl für Marketing der Fakultät Wirtschaftswissenschaften) vorbereitete.

*Wieso muss der Umgang mit Beschwerden gemanagt werden?*

Wenn Unternehmen auf Beschwerden angemessen und fair reagieren, können sie einen ursprünglich unzufriedenen Kunden doch noch an sich binden. Außerdem zeigen unsere Studien, dass zufriedene Beschwerdeführer über diese positive Erfahrung im Freundeskreis berichten. Allerdings nutzen bisher nur wenige Unternehmen diese zweite Chance; denn je nach Branche schwankt der Anteil der mit der Beschwerdebehandlung Unzufriedenen zwischen 25 und 95 Prozent.

*Sich über ein Produkt oder eine Leistung ... zu beschweren, kostet Überwindung, viele scheuen dies und lassen den ungenießbaren Kaffee lieber wortlos stehen als sich darüber zu echauffieren. Ist der Anteil solcher stiller Reklamation messbar?*



Nicht immer währt die Freude über neue Anschaffungen lange, mitunter muss die Ware am nächsten Tag reklamiert werden. Doch wie beschwert man sich richtig? Foto: PR

Ja, indem man Kunden befragt, ob sie in der letzten Zeit mit den Leistungen des Unternehmens unzufrieden waren. In diesem Fall sollten aber nicht die üblichen Zufriedenheitsurteile erhoben werden, sondern vielmehr die Zahl der negativ-kritischen Ereignisse. Und dann müssen die Befragten natürlich noch angeben, ob sie sich bei den Erlebnissen beschwert haben.

*Wie beschwere ich mich richtig – also wirkungsvoll?*

Ist man mit der Leistung eines Unternehmens unzufrieden, dann ist es auf je-

den Fall ratsam, seinen Unmut gegenüber dessen Mitarbeitern zu äußern. Dabei meine ich aber nicht, dass man unfreundlich oder gar aggressiv auftreten sollte. Dadurch würde man wohl nur erreichen, dass die angesprochene Person gekränkt ist und sich eben gerade nicht um das eigene Anliegen kümmert. Zu einem sehr guten Beschwerde-Management gehört es aus unserer Sicht aber auch, dass die Mitarbeiter sensibel für sog. stille Beschwerden sind. Um bei dem Kaffee-Beispiel zu bleiben: Hat ein Gast seine Tasse nur halb ausgetrunken oder gibt kein Trinkgeld, dann

sollte dem Kellner auffallen, dass der Gast unzufrieden ist und sich aktiv nach dem Grund erkundigen. Die rhetorische Frage »Waren Sie zufrieden?« ist hier natürlich völlig unangebracht.

*Wie sollte ein Unternehmen mit Beschwerden umgehen? Hat der Kunde immer Recht?*

Zunächst ist es erst einmal völlig unerheblich, ob der Kunde Recht hat oder nicht. Wichtig ist, dass der angesprochene Mitarbeiter dem Kunden zuhört, ihm signalisiert, dass er seinen Ärger versteht und sich für die entstandenen Unannehmlichkeiten entschuldigt. Wie Professor Stefan Müller in seinem Vortrag erläuterte, erkennt der Beschwerdeführer dadurch, dass der Mitarbeiter die Beschwerde ernst nimmt und öffnet sich deshalb zunehmend für eine rationale Sichtweise des Problems und für eine sinnvolle Lösung. Häufig verhalten sich Mitarbeiter aber abweisend, indem sie dem Kunden erklären, dass die Schuld nicht bei ihnen liegt oder sie nicht zuständig wären. Und damit beginnt der »Teufelskreis«: Der Kunde wird noch unzufriedener, reagiert ungehalten usw. Das Problem bleibt dadurch auf der sog. Beziehungsebene stecken. Eine geeignete Lösung findet man so wohl kaum. Und dies bedeutet für Unternehmen, dass sie ihre Mitarbeiter auf derartige Situationen in Schulungen vorbereiten müssen.

*Sollten Unternehmen Beschwerden nicht vor allem als zweite Chance begreifen, den Kunden an sich zu binden?*

Ja, natürlich. Und dies sollte sich in der Beschwerdekultur des Unternehmens wi-

derspiegeln. Zum Beispiel müssen Mitarbeiter ausreichende Kompetenzen zugewiesen bekommen, um Beschwerden zufriedenstellend behandeln zu können. Zu einer guten Beschwerdekultur gehört aber auch, dass Vorgesetzte Mitarbeiter loben, wenn sie einen Kunden wieder »glücklich« gemacht haben.

*In welchen Bereichen des täglichen Lebens beschweren sich Kunden am meisten?*

Wie die Ergebnisse unserer Untersuchungen zeigen, sind es vor allem objektive Probleme, über die sich Kunden beschweren. Dies liegt einfach daran, dass sich objektive Gründe leichter nachweisen lassen (z.B. fehlender Knopf am Kleidungsstück oder falsche Gebühre abrechnung). Allerdings sind subjektive Beschwerdeanlässe wie Unfreundlichkeit oder Inkompetenz von Mitarbeitern viel häufiger. Und von diesen Problemen erfährt das Unternehmen zumeist nichts, weil sich hier nur ca. 20 Prozent der unzufriedenen Kunden beschweren. Ergo: Beschwerden sind immer nur die Spitze des Eisberges.

*Wie beschweren Sie sich selbst?*

Nun, obwohl ich um die Bedeutung von Beschwerden weiß, verhalte ich mich nicht wirklich anders als andere unzufriedene Kunden. Wenn ich z. B. in einem Geschäft immer freundlich bedient werde oder gar schon positive Erfahrungen mit Beschwerden machen konnte, wende ich mich auch mit einem neuen Problem wieder dahin. Anderen Unternehmen verwehre ich allerdings die zweite Chance!

Das Interview führte Karsten Eckold.

## Beschäftigung mit Victor Klemperers »LTI (Lingua Tertii Imperii). Notizen eines Philologen«

Der seit 2001 eingeführte und auf den 28. September festgelegte »Tag der europäischen Sprachen« war für die Zweigstelle der Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. (GfdS) in Dresden Anlass für eine Lesung aus Victor Klemperers »LTI (Lingua Tertii Imperii). Notizen eines Philologen«.

Begrüßt vom neuen Generaldirektor der SLUB, Dr. Thomas Bürger, und eingestimmt mit Klängen Vivaldis nahmen am 24. September 2003 etwa 150 interessierte Bürger der Stadt Dresden, in- und ausländische Studierende der TU Dresden sowie Mitglieder und Freunde der GfdS im festlichen Vortragssaal Platz, um zu erleben, wie der Schauspieler Jürgen Stegmann von den Landesbühnen Sachsen einen Text gestaltete, der zwar vor über 50 Jahren (1947) publiziert wurde, aber bis zum heutigen Tag an Wirkung nichts eingebüßt zu haben scheint, wie aus der angespannten Aufmerksamkeit aller Zuhörer zu entnehmen war. Das mag zum einen an der beeindruckenden Sprechweise Stegmanns

gelegen haben; zum anderen an der Authentizität der Gesellschafts- und Sprachkritik des Linguisten Klemperer.

Für die Mitglieder der GfdS war diese Veranstaltung eine Erweiterung und Vertiefung des Wissens über manipulierten Sprachgebrauch sowie ein Beitrag zur Sensibilisierung des Sprachbewusstseins. Für die SLUB war die Beschäftigung mit dem literarischen Erbe Victor Klemperers ein aktiver Beitrag zur Pflege seines Nachlasses, den sie verwaltet. Und für die in- und

ausländischen Studierenden unserer Universität war diese Art der Begegnung mit dem ehemaligen Hochschullehrer der TU Dresden und Romanisten Klemperer ein besonders einprägsames Erlebnis.

PS: Wir möchten alle Interessenten an zukünftigen Veranstaltungen der GfdS auf unseren Themen- und Zeitplan hinweisen, der gleichfalls als Einladung gilt, und auf der Internetseite des Lehrbereiches Deutsch als Fremdsprache unter Aktuelles zu finden ist. Dagmar Blei

## »Offene Tür« in der Zentralwerkstatt

Am 27. November 2003 öffnet der Berufsbildungsbereich der Zentralwerkstatt des Dezernates Technik der TU Dresden seine Türen in den Ausbildungsräumen am Weberplatz 5.

Mädchen und Jungen sowie deren Eltern wird in der Zeit von 8 bis 17 Uhr die Gelegenheit geboten, sich über die Ausbildungsmöglichkeiten zu informieren.

Das sind unsere Ausbildungsberufe:

- Mechatroniker
- Elektroniker für Geräte und Systeme
- Industriemechaniker (Fachrichtung Geräte- und Feinwerktechnik).

Günter Heyne/mb

## Wendezeit: Vollversammlung aller Studenten und Mitarbeiter am 13.11.89

Mit einer Festveranstaltung am 14. Oktober im Rahmen der zweiten Festwoche des TU-Jubiläums wurden die vielfältigen Aktivitäten an der TU Dresden zur Hochschulrenewierung nach 1989 gewürdigt. Titel der Veranstaltung war »Der Neubeginn 1989 – Würdigung von TU-Initiativen zur Hochschulrenewierung zwischen 1989 und 1993 in Sachsen«, Initiator war die Gruppe der akademischen Mitarbeiter der TU Dresden um Rudolf Kühne.

Immerhin: Gerade der so genannte »akademische Mittelbau« – im Hochschulwesen der DDR sehr zahlreich vertreten – war die Mitgliedergruppe der Universität, die am meisten von den strukturellen und damit dann auch personellen Veränderungen betroffen war. Und vom Mittelbau gingen damals auch die kräftigsten Impulse zur Überwindung des DDR-Hochschulwesens aus.

Rückblick: Zunächst wurde im Dezember 1990 der so genannte Abwicklungsbeschluss der sächsischen Staatsregierung veröffentlicht – das hieß, unabhängig von Fragen eventueller politischer Belastungen, zunächst die Schließung einiger Struktureinheiten der TU Dresden. Am 25. Juli 1991 wurde das Sächsische Hochschulrenewe-

runngesetz veröffentlicht. Hier ging es um die personelle Erneuerung des sächsischen Hochschulwesens unter politisch-ideologischen und unter fachlichen Aspekten. Die sächsische Hochschullandschaft wurde schließlich mit dem Sächsischen Hochschulstrukturgesetz strukturell gestaltet – dieses Gesetz legt die Zahl und Art der Hochschulen in Sachsen, deren Wissenschaftsgebiete sowie Übergangs- und Stellenbesetzungsvorschriften fest.

Mit der Verabschiedung des Sächsischen Hochschulgesetzes am 15. Juli 1993 waren die juristischen Grundlagen für das Funktionieren der neuen sächsischen Hochschullandschaft komplett.

Die Festveranstaltung am 14. Oktober beleuchtete erste Schritte der Hochschulrenewierung (Minister Dr. Matthias Röbler), TU-Initiativen zum Neubeginn (Professor Sigismund Kobe), Entstehung und Aktivitäten des Landesverbandes Akademischer Mittelbau Sachsen (LAMS – Professor Wilfried Naumann) sowie den Neubeginn an der TU Dresden selbst (TU-Kanzler Alfred Post).

Die Veranstaltung war mit etwa 200 Interessenten überwiegend gut besucht.

Lesen Sie untenstehenden Text. M. B.



Anstelle des ausgefallenen, außerordentlichen Konzils im Physik-Hörsaal am 13. November 1989, 13 Uhr, findet zur gleichen Zeit am Sportplatz Nöthnitzer Straße eine Vollversammlung aller Studenten und Mitarbeiter der TU Dresden statt. Foto: Dr. Rolf Dietzel

## Die Stimme des Geistes schien zu schweigen

### Initiativen zum Neubeginn: Aus der Rede von Professor Sigismund Kobe

Nach den Ereignissen am Dresdner Hauptbahnhof am 3. und 4. Oktober 1989 bewegte wohl die meisten der TU-Angehörigen die bange Frage, ob denn die Parteimächtigen den gesellschaftlichen Frieden auf die gleiche Weise wiederherstellen würden, wie dies zuvor die chinesischen Genossen auf dem »Platz des Himmlischen Friedens« praktiziert hatten.

Danach änderte sich jedoch die äußere Form der Proteste, und friedliche Demonstrationen sahen sich unter der Losung »Keine Gewalt« der Gewalt der Staatsmacht gegenüber. Ein wichtiger erster Erfolg der friedlichen Revolution wurde hier in Dresden errungen: Bereits am Sonntag, dem 8. Oktober, also am Vorabend der großen Leipziger Demonstration, hatte sich die »Gruppe der 20« gebildet und erste Verhandlungen mit Partei- und Stadtleitung hatten begonnen. An der Universität selbst – nur wenige hundert Meter von den Ereignissen entfernt – war keine Reaktion auf die dramatischen Ereignisse zu spüren: Sprachlosigkeit machte sich breit, die Stimme des Geistes schien zu schweigen.

Die Gruppe derjenigen, die mit dem andauernden Schweigen nicht einverstanden war, bestand hauptsächlich aus Angehörigen des akademischen Mittelbaus. Sie stell-



23. April 1991 – Auch das markierte den Neubeginn: Der eben berufene Gründungsdekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Professor Eduard Gabele, der Gründungsdekan der Philosophischen Fakultät, Professor Heinrich Oberreuter, der damalige Parlamentarische Staatssekretär, Professor Volker Nollau, und der damalige Rektor, Professor Günther Landgraf, (v.r.n.l.) im Gespräch. Foto: Archiv UJ/Eckold

ten die Frage: Wie geht es weiter mit der TU?

Bereits am 6. November hatten 8 Mitarbeiter der Sektion Mathematik eine radikale Veränderung der Kaderpolitik und klare Abgrenzung der Dienstpflichten gefordert.

Dann überschlugen sich die Ereignisse: Am Montag, dem 13. November, also vier Tage nach der Öffnung der Grenzen, berief die Leitung der TU eine Vollversammlung am Sportplatz Nöthnitzer Straße ein. Der Rektor gestand Fehler ein und kündigte

kleine Korrekturen an, der Prorektor für Studienangelegenheiten gab bekannt, dass ab sofort das Fach Marxismus-Leninismus (ML) als Wahlfach studiert werden kann, das hieß im Klartext: ML als Pflichtfach ist abgeschafft.

Den meisten der damals Anwesenden wird der Auftritt von Dr. Hilmar Heinemann aus der Sektion Physik noch in Erinnerung sein. Er stellte sich als Vertreter des »Neuen Forum« vor. Seine Sicht auf den 40. Jahrestag der DDR als »40 Jahre

Leben in einem Staatsgefängnis, 40 Jahre Bevormundung durch die SED und 40 Jahre Leben mit Demütigung, Lüge und Heuchelei« wurde mit empörten Zwischenrufen quittiert.

Am Ende seiner Ausführungen verlas er 14 Thesen für die Veränderung im Lande, u.a.: »Wir fordern die Volkskammer der DDR auf, die Durchführung einer Volksabstimmung über den im Artikel 1 der Verfassung verankerten Führungsanspruch der marxistisch-leninistischen Partei zu beschließen. Wir fordern die Änderung des Wahlgesetzes mit dem Ziel freier, demokratischer Wahlen. Wir fordern eine Demokratisierung der Schulen und Hochschulen.«

Aus dem Kreise der Zuhörer erntete Heinemann während seiner Ausführungen Pfiffe und Buh-Rufe. Stimmen wurden laut, die forderten, ihn vom Podium zu holen. Von einigen Mitarbeitern und Studenten gab es Beifall.

Diese Reaktionen auf das mutige Auftreten von Dr. Heinemann war typisch für die damalige Situation an unserer Universität und ein Grund mehr für eine Gruppe in der Sektion Physik, bestehend aus parteilosen Angehörigen des Mittelbaus, der Werkstatt und der Sektionsbibliothek, sich an die TU-Öffentlichkeit zu wenden. Dies geschah am 1. Dezember 1989 in einem von 20 Mitarbeitern unterzeichneten Auf-

ruf der »Initiative für die Umgestaltung an der Universität«, die am 16. November 1989 gegründet worden war.

Das Ziel der Initiative war es, mitzuhelfen, die Deformationen zu beseitigen und die Glaubwürdigkeit der TU als demokratische, allein den akademischen Prinzipien verpflichteten höheren Bildungseinrichtung in Deutschland wiederherzustellen. Ganz bewusst arbeitete man außerhalb der bestehenden Strukturen an der TU und hatte als eine Minderheit kein anderes Mittel zu Verfügung, als sich des Rechts auf freie Meinungsäußerung zu bedienen.

Dieses hohe demokratische Gut, das in diesem Teil unseres Vaterlandes seit zwei Generationen nicht ausgeübt werden konnte, hatte sich das Volk auf der Straße durch eine friedliche Revolution zurückerobert. Der Appell der Kollegen der »Initiative« aus der Physik stieß auf großen Widerhall bei Gleichgesinnten, und bereits im Januar 1990 hatten sich ihr Kollegen aus fast allen Sektionen angeschlossen. Die Angehörigen des akademischen Mittelbaus haben die Anfangsphase der Erneuerung entscheidend mitgeprägt. Sie fanden in Professor Günther Landgraf einen überaus geschätzten Partner, dessen Wahl zum neuen Rektor im Februar 1990 das erste sichtbare Zeichen des Neubeginns an der TU war. Prof. Sigismund Kobe

### Medita bietet Ihnen:

\* YOGA-Kurse für Anfänger, Kinder, Senioren, Fortgeschrittene und Schwangere (teilweise von der Krankenkassen erstattbar)

\* Autogenes Training, progressive Muskelentspannung

\* YOGA-Lehrerausbildung ab April 04

\* Ayurvedische und Hawaiianische Massagen

\* Ayurveda- Tagesprogramme

\* Wellness- und Verwöhnprogramme

\* Naturkosmetikbehandlungen

Thalasso und Schönheitsprogramme von Rügener Heilkreide bis Nachtkerzenöl. Unsere Angebote können Sie auch als Geschenkgutscheine erhalten. Erleben Sie das Besondere und besuchen Sie unser Day-Spa im Zentrum von Dresden.

### MEDITA

Ausbildungsstätte für Yoga- und Entspannungsverfahren

1. Yoga- & Vitalzentrum Dresden  
Würzburger Str. 14, 01187 Dresden  
Tel. 4796540, Fax 47965419

E-Mail: yoga-vital@m-e-d-i-t-a.de  
Internet http://www.m-e-d-i-t-a.de

### Urlaub im Berchtesgadener Land



Familiär geführtes Urlaubshotel bietet im Berchtesgadener Land Urlaub, Entspannung und ein Wohlfühlen wie zu Hause, gemütliche Gasträume, Hallenbad, Sauna/Solarium. Die Zimmer verfügen über Bad/WC, Balkon/Terrasse, TV u. Tel. Übernachtung (bis 31.05.03), incl. Frühstück: EZ: 30,- €, DZ: 25,- € bis 34,- €

Hotel Wimbachklamm, 83486 Ramsau  
T: 08657/9888-0, F. -9888-70, Mail: hotel-wimbachklamm@t-online.de



Bauen und vertrauen Sie auf unsere 100-jährige Baubau-tradition. Vergleichen Sie ob Sie woanders mehr Sicherheit beim Bauen bekommen. Mit unserer Bauqualität stehen wir in Deutschland mit an erster Stelle!

**FINGERHUT  
HAUS**  
Das Zuhause.

Sprechen Sie mit uns.  
Wir beraten Sie gern!

Vertriebsstandort Sachsen  
Dorfstraße 5K · 01665 Klipphausen/Sora  
Telefon 03 52 04/3 95 40 · Telefax 03 52 04/7 93 79  
Mobil 01 71/7 77 58 12

www.fingerhuthaus.de

# »Wer näht den Knopf an?«

## Dritte Transrapid-Tagung an der TU Dresden

Am 7. Oktober fand an der TU Dresden die dritte Transrapid-Tagung statt. Fast 200 Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft referierten und diskutierten rund um das Thema Magnetschwebetechnik. Bei dem »Knopf«, den es anzunehmen gilt, ein Satz, der immer wieder auftauchte, handelt es sich um die milliardenschweren Investitionen, die zur Realisierung von betriebsfähigen Strecken notwendig wären. Breiten Raum nahmen dementsprechend Diskussionen zur wirtschaftlichen und politischen Machbarkeit ein. Momentan beschränken sich avisierte Projekte vorrangig auf Flughafenzubringer. Auf längere Sicht ist die Magnetschwebetechnik jedoch für lange Strecken prädestiniert. Trotzdem wird die geplante Strecke in München als internationales Referenzobjekt bewertet.

Der Vortrieb dieser Technologie ist, so waren sich alle Beteiligten einig, auch im Hinblick auf die anstehende Ost-Erweiterung, ein europäisches Problem. Einzelne Länder seien dabei klar überfordert. Trotzdem engagiert sich beispielsweise Sachsen zunehmend für das Thema. Zu einer Strecke Berlin – Dresden – Prag – Wien –

Budapest wurden Machbarkeitsstudien erstellt. Und gerade bei der Überquerung des Erzgebirges könnten sich die Vorzüge der Magnetschwebetechnik demonstrieren. Bei einer Steigfähigkeit bis zu 10 Prozent ließen sich aufwändige Tunnelbauten oder eine weitere – ohnehin nicht mehr mögliche – Belastung des Elbtales vermeiden. Die Trassierung könnte weitgehend parallel zu bereits vorhandenen Korridoren verlaufen. Eine Fahrzeit von 4 bis 5 Stunden von Berlin bis Budapest wäre dann vorstellbar. Das Hauptproblem ist jedoch eben jener »Knopf«. Rund 15 Milliarden Euro würden benötigt. Solche Größenordnungen seien nur im Zusammenwirken vieler Partner zu bewältigen.

Bekanntermaßen wird zum Jahresende die weltweit erste Strecke in Shanghai den regulären Betrieb aufnehmen. Unter maßgeblicher deutscher Beteiligung wurde die Anlage errichtet und auch für den laufenden Betrieb wird europäisches Know-how gefragt sein. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Betriebssicherheit. Auch hier liefern deutsche Regelungen die Vorlage für tragfähige Sicherheitskonzepte.

Weitere Themenkreise waren Trassenplanung im Allgemeinen, Konstruktionsprobleme der Fahrwege, Energieversorgung und Antriebssysteme und – nicht

zuletzt – Zusammenhänge zwischen technischer Innovation und Demokratie.

Als designierter Direktor erläuterte Professor Arnd Stephan die Einrichtung eines »Kompetenzzentrums für Hochleistungsbahnen und Magnetschwebetechnik an der TU Dresden«: »Die beabsichtigte Gründung eines Kompetenzzentrums wurde von Politik, Industrie und Bahn begrüßt. Die TU bündelt gemeinsam mit ihren industriellen Partnern die vorhandenen Kompetenzen im Bereich der Eisenbahn- und Magnetbahntechnologie.

Wesentliche Ziele sind Forschungs- und Entwicklungsarbeiten sowie die Ausbildung von Ingenieuren mit Systemkenntnissen.« Interesse an einer Beteiligung hätten bereits die Fakultät für Verkehrswesen der Technischen Universität Dresden, weitere Wissenschaftsbereiche und außeruniversitäre Institute erklärt. Ziel sei es, durch die Vernetzung von Wissenschaft, Forschung und Industrie eine interdisziplinäre Arbeit zu fördern. Mehr als je zuvor sei der »Blick über den Tellerrand« von Bedeutung, besonders auch im Hinblick auf die Erschließung weiterer Potenziale, die dann wiederum zu positiven wirtschaftlichen Veränderungen führen könnten. »Die Zahl von knapp 200 Teilnehmern hat das Interesse an der Technologie gezeigt.



Während der abschließenden Podiumsdiskussion erhielt Dresden das Kompliment, als traditioneller Ort wichtiger verkehrstechnischer Entwicklungen auch heute noch und wieder durch gut funktionierendes interdisziplinäres Denken besondere Kompetenz zu besitzen. V.l.n.r. Karl August Kamilli, Bürgerbeauftragter der Sächsischen Staatskanzlei; Dipl.-Ing. Wolfgang Dörries, Bundesverkehrsministerium; Prof. Dr. Armin Godau, evi, Dresden; Dr.-Ing. Thomas Rühl, Deutsche Bahn AG; Dipl.-Ing. Karl-Hartmut Blesik, Leiter des Landesfachausschusses Verkehrspolitik im Wirtschaftsrat der CDU e.V.

Die Vorträge vermittelten einen guten Überblick nicht nur über den Stand der Technik und die aktuellen Projekte, sondern auch zum politischen Engagement von Bund und einzelnen Ländern. Es wur-

de sehr offen diskutiert, auch Kritiker kamen zu Wort.

Das Niveau der diesjährigen Veranstaltung hat den guten Ruf des Tagungsortes Dresden weiter gefestigt. **(Msig)**

## Die Öko-Bilanz der TU Dresden

### Umweltjahresbericht erschienen

Mit dem jährlich erscheinenden Umweltjahresbericht legt die TU Dresden Rechenschaft über ihre Aktivitäten im Umweltschutz ab. Dazu zählen Umweltlehre, Umweltforschung sowie der Betriebliche Umweltschutz (u.a. Abfallwirtschaft, Gefahrstoffmanagement, Abwasserbehandlung, Immissionsschutz, rationelle Energieanwendungen und umweltfreundliche Beschaffung).

Ein Schwerpunkt der Aktivitäten im Umweltschutz 2002 lag in der Einführung, Bekanntmachung und Umsetzung des Umweltmanagementsystems nach EMAS (auch Öko-Audit genannt) an der TU Dresden. Mit dem Umweltmanagementsystem möchte die TU Dresden mehr Transparenz und mehr Sensibilisierung der Mitarbeiterinnen und StudentInnen bei allen Fragen des Umweltschutzes schaffen und dazu beitragen, dass die kontinuierliche Verbesserung der Umweltleistung ständiges Anliegen jedes Angehörigen der TU Dresden wird. Im vergangenen Jahr galt es, die Begutachtung durch externe Gutachter vor-

zubereiten und Umweltbetriebsprüfungen an verschiedenen Fakultäten und Struktureinheiten durchzuführen. Das Validierungsaudit fand im November 2002 statt. Dabei gelangten die Gutachter zu der Überzeugung, dass der Gedanke des Umweltschutzes an der TU Dresden ausgeprägt ist und schrittweise umgesetzt wird. Seit Januar 2003 ist die TU Dresden die erste Technische Universität Deutschlands, die in das EMAS-Verzeichnis eingetragen wurde.

Die Kosten für die Entsorgung in Lehre und Forschung konnten jährlich durch eine straffere Koordinierung und Optimierung der Entsorgungsmaßnahmen reduziert werden. Der Anstieg bei den Kosten in der Bewirtschaftung und beim Restmüll ist im Jahr 2002 auf die zunehmende Anzahl der Studierenden und Mitarbeiter und auf die Beseitigung der Schäden durch die Flutkatastrophe zurückzuführen. Allein die Kosten für die Container zur Entsorgung des Schwemmgutes betragen mehr als 50 000 Euro.

Auch konnte eine Erhöhung der Duschschrift für die Entsorgung von sortenreinen Metallen um 40 Prozent im Vergleich zu 2001 verzeichnet werden.

Für die Abgabe von Papier wurden der TU Dresden 5900 Euro im Jahr 2002 rückvergütet. Noch sind nicht alle Aspekte im Umweltschutz an der TU Dresden zur vollen Zufriedenheit geregelt. Ein Ziel im Umweltprogramm der TU Dresden ist die Erhöhung der Nutzung von Recyclingpapier (RP) von 20 Prozent auf 40 Prozent im Jahr 2003. Im Jahr 2002 lag die Recyclingpapierquote jedoch nur bei 17 Prozent. Auf der Suche nach den Ursachen dafür stößt man immer wieder auf Vorurteile bei der Verwendung von RP. Oft fallen Aussagen wie »RP ist qualitativ schlechter als weißes Papier!« oder »RP führt bei Kopiergeräten zu vermehrtem Papierstaus!« Viele dieser Vorurteile stammen noch aus der Entwicklungszeit des RP und sind so heute nicht mehr richtig. Eine Vielzahl von Studien (z.B. Stiftung Warentest, Bundesamt für Materialprüfung) zeigen, dass das RP qualitativ dem weißen Papier gleichzusetzen ist. Also, dem RP eine »zweite« Chance zu geben, steht nichts mehr entgegen.

Kathrin Brömmer

[www.tu-dresden.de/emas](http://www.tu-dresden.de/emas)  
E-Mail: [Kathrin.Broemmer@mail-box.tu-dresden.de](mailto:Kathrin.Broemmer@mail-box.tu-dresden.de)

## Tanz-Nachwuchs gesucht

Das Folkloretanzensemble »Thea Maass« der TU Dresden sucht Nachwuchs. Wer Interesse hat: Treff ist einmal in der Woche zum Training. Konzept des Ensembles: die lebendige Interpretation deutscher und ausländischer Folklore. Die Ensemblemitglieder – überwiegend Studenten und Absolventen Dresdner Hochschulen – haben schon an verschiedenen nationalen und internationalen Festivals teilgenommen. Wer noch nicht so viel Tanzerfahrung hat, dem bietet die Gruppe einen Grundlagenkurs für alle Anfänger an.

Das Ensemble sucht ständig neue Leute, die mit Folklore etwas anfangen und einige (wenige) Vorkenntnisse vorweisen können. Vor allem Männer! Ab Semesterbeginn geht es wieder rund auf dem Parkett. Dann werden alle Tanzbegeisterten zum Reinschnuppern erwartet. Hier kann man sehen, dass Folk und Folklore unheimlich Spaß machen können.

### Volkstanzkurs »Deutsche Folklore« – für Einsteiger

Auch in diesem Semester bietet das Ensemble wieder seinen Anfängerkurs

an, dieses Mal allerdings in zwei Blöcken. Die Kurse finden vom 23. Oktober 2003 bis 26. Februar 2004 immer donnerstags in der Alten Mensa, Eingang Mommsenstraße statt.

Im 1. Kurs, jeweils von 19 – 20.30 Uhr, soll es um die Schritte und Formen von geradtaktigen Tanzfamilien der deutschen Folklore (z.B. Polka, Galopp, Rheinländer, Schottisch) gehen.

Der 2. Kurs, von 20.30 – 22 Uhr, ist den ungeradtaktigen Tanzfamilien (Walzer, Ländler, Mazurka) gewidmet. Kosten: 25 Euro für Studenten, 30 Euro für die »arbeitende Bevölkerung« für einen Kurs. Beide Kurse zusammen kosten 40 bzw. 50 Euro.

Mitzubringen sind für beide Kurse Sportsachen und Turnschuhe.

**➔** Gert Hölzel, Bayreuther Straße, Baracke 17, Tel.: 0351 463-35383  
Fax: 0351 463-37024

[www.tu-te.de](http://www.tu-te.de)  
E-Mail: [tute@rcs.urz.tu-dresden.de](mailto:tute@rcs.urz.tu-dresden.de)  
Proben: mittwochs 19 – 21.30 Uhr in der Alten Mensa, Eingang Mommsenstraße, »Alter Saal«.

## Die gesundheitliche Situation Jugendlicher unter die Lupe genommen

### Auch ein Forschungsteam der TU befragte Schüler zur gesundheitlichen Lage

Insgesamt haben vier deutsche Forschungsteams am Jugendgesundheitsurvey mitgewirkt. Für das interdisziplinäre Forscherteam der TUD hat Professor Wolfgang Melzer von der Fakultät Erziehungswissenschaften die Leitung übernommen.

Wie gesund sind unsere Kinder, welche Konsequenzen müssen für die Prävention und Gesundheitsförderung daraus gezogen werden? Dies sind Fragen, auf die der erste deutsche Jugendgesundheitsurvey, an dem auch Sachsen beteiligt war, Antworten gibt. Immer mehr Schülerinnen und Schüler in Deutschland empfinden ihren Lebensalltag als anstrengend und sehen sich täglich den verschiedensten hohen Anforderungen in ihrer Umwelt ausgesetzt. Sie reagieren darauf mit physischen und psychosomatischen Krankheitsbildern sowie emotionalen Störungen. Die Ergebnisse belegen,

dass davon in Deutschland fast jedes fünfte Kind oder Jugendlicher betroffen ist. Fast immer berichten Mädchen häufiger als Jungen über diese Symptome. Zudem leiden viele Kinder und Jugendliche unter wiederholten und multiplen psychosomatischen Beschwerden (wie Kopf- und Bauchschmerzen oder Einschlafstörungen).

Der allgemeine Gesundheitszustand und die körperliche Befindlichkeit wird von 85 Prozent der Jugendlichen nach wie vor als relativ gut eingeschätzt. Allerdings lassen die Fragen nach differenzierteren Problembildern eine andere Einschätzung zu: Allergische Erkrankungen haben nach den Ergebnissen in den letzten Jahren weiter zugenommen, davon sind laut Jugendgesundheitsurvey über ein Drittel aller Kinder und Jugendlichen betroffen. Jeweils 7 Prozent leiden z. B. unter den schweren Erkrankungen Asthma und Neurodermitis. Weiterhin konnten 7 Prozent der Jugendlichen als Übergewichtig klassifiziert werden. Das Gesundheitsempfinden ist bei Jugendlichen mit Gewichtsproblemen

schlechter als bei den Normalgewichtigen.

Große Sorge bereitet dem Forschungsteam auch der steigende Konsum von Zigaretten und Alkohol. In den neunten Klassen rauchen 26 Prozent der Jungen und 29 Prozent der Mädchen täglich. Unter den 15-Jährigen in Deutschland trinkt ein Viertel der Mädchen und mehr als ein Drittel der Jungen regelmäßig Alkohol. Noch vor vier Jahren lagen die Werte deutlich niedriger. Die Wissenschaftler führen diese Entwicklung auch auf die neuen Mixgetränke zurück, die mit intensiver Werbung am Markt durchgesetzt werden.

Während die Jugendlichen mit dem sozialen Klima in ihren Familien überwiegend zufrieden sind, empfinden sie sehr hohe Belastungen durch die Schule. Viele der Jugendlichen fühlen sich überfordert und machen sich große Sorgen um ihre berufliche Zukunft. Arbeitsklima und Beziehungsstile in den Schulen haben erheblichen Einfluss auf die psychische Gesundheit. Kommt es zu dauerhaften Spannungen und Konflikten, steigen die

Werte für psychosomatische Beschwerden. Besonders die von den Schülern eingeschätzte Unterrichtsqualität, die Unterstützung durch Mitschüler und die Schulfreude erweisen sich als kritisch. Empfinden die Schülerinnen und Schüler die Atmosphäre in der Schule als angespannt und unbefriedigend, dann weichen sie häufig in aggressives Verhalten oder in vermehrten Alkoholkonsum aus. Ursache der sich verschlechternden Gesundheitssituation von Heranwachsenden sind nach Auffassung des Wissenschaftlerteams die zunehmenden Belastungen durch schulische Anforderungen, die auch im Zusammenhang mit den verunsichernden Ergebnissen der internationalen Vergleichsstudie PISA stehen.

Die Analysen des bisher erstmalig in Deutschland vorliegenden Jugendgesundheits-Surveys sollen die Grundlage für die Verbesserung von Gesundheitsbildung und Gesundheitserziehung an Schulen und Jugendeinrichtungen in Deutschland bilden. Insgesamt sind in Deutschland 23 000

Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 10 und 17 Jahren aus Nordrhein-Westfalen, Hessen, Sachsen und Berlin befragt worden.

Das sächsische Forschungsteam um Professor Wolfgang Melzer hatte bereits Anfang des Jahres den sächsischen Untersuchungsteil als Forschungsbericht vorgelegt, dessen Daten jetzt in den vorliegenden deutschen Gesamtbericht einfließen. Die darin veröffentlichten Ergebnisse sind Tendenzaussagen, die für alle Bundesländer mehr oder weniger zutreffen und zeigen, dass Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung in Schulen dringliche Ziele sind. Erste Schritte dazu wurden bereits mit der Einrichtung eines Projektverbundes »Gesundheitsfördernde Schule in Sachsen« eingeleitet. An dem Vorhaben, das in 10 bis 12 Modellschulen beginnen soll, sind drei Ministerien, eine Reihe von Krankenkassen, die Sächsische Landesvereinigung für Gesundheitsförderung und die TU Dresden mit der wissenschaftlichen Begleitung beteiligt. **S. Z.**



# Vom Nutzen der Forschung – ein Projekt der TU-Soziologen

**Kann Forschung optimal nutzen, wenn sie primär nach dem Nutzen beurteilt wird?**

Dass der praktische Nutzen wissenschaftlicher Erkenntnisse nicht zwangsläufig im Mittelpunkt der Forschung stehen muss, ist geläufig – der Nutzen der Forschung wird immer erst im Anschluss an die Gewinnung wissenschaftlichen Wissens verhandelt und beurteilbar. Diese klassische Auffassung von Wissenschaft hat es zusehends schwerer in einem Klima knapper Forschungsmittel, der »permanenten Evaluation« der Universitäten und der Bewertung der Wissenschaft nach Kriterien der Effizienz oder der »Praxisrelevanz«. Kurz, von der Wissenschaft wird etwas Paradoxes verlangt: dass sie vor Beginn der Forschung über die mögliche Brauchbarkeit der Forschungsergebnisse Rechenschaft ablegen kann.

Die Abhängigkeit bzw. Autonomie der Wissenschaft im Verhältnis zur Gesellschaft ist nicht nur in der Öffentlichkeit ein kon-

troverses Thema, sie ist auch immer wieder Gegenstand von soziologischen und historischen Untersuchungen geworden. So formulierte zuletzt eine Gruppe von Sozialwissenschaftlern (Helga Nowotny, Peter Scott, Michael Gibbons: Re-Thinking Science, Cambridge Polity Press 2001) die viel diskutierte These, dass die klassische autonome Wissenschaft immer mehr an Bedeutung verliere. Dies äußere sich in zwei wesentlichen Punkten: einerseits in der zunehmenden Einbettung wissenschaftlicher Forschung in Kontexte der Anwendbarkeit ihrer Ergebnisse und andererseits – und viel wichtiger – in dem zunehmenden Einfluss außerwissenschaftlicher Instanzen wie z. B. Unternehmen oder Behörden auf die Entscheidungen über die Qualität und den Wahrheitswert des gewonnenen Wissens.

Die Strittigkeit dieser These hat zwei Gründe: zum einen, weil es ihr an einer vergleichenden historischen Perspektive mangelt, zum anderen, weil die empirische Überprüfung dieser These noch aussteht. Es bleibt daher offen, ob die durchaus beobachtbaren Trends sich unter das Dach einer Hypothese bringen lassen bzw.

ob man ihnen ohne weiteres das Attribut der Neuheit zuschreiben kann. Die Überprüfung der hier kurz umrissenen Thesen hat das Projekt »Vom Nutzen der Forschung« des Institutes für Soziologie der TU Dresden (Projektleiter: Professor Jost Halfmann) zum Gegenstand. Ziel der Forschungen ist es herauszufinden, ob die wachsende folgenreiche Fremdbewertung der Wissenschaft das Verhalten der Wissenschaftler z. B. hinsichtlich der Auswahl von Forschungsthemen und der Erzeugung von Forschungsergebnissen nachhaltig beeinflusst. Werden Projekte zunehmend mit Blick auf einen (vermuteten) zukünftigen Nutzen konzipiert? Unterliegt das Selbstbild von Wissenschaftlern einem Wandel, wenn der wissenschaftliche Fortschritt als Begründung für Forschung nicht mehr ausreicht? Und speziell: Werden auch geistes- und sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte verstärkt von Nutzenerwartungen dirigiert?

Durch das Forschungsprojekt sollen differenziertere Aussagen über mögliche Veränderungen der Leistungsbeziehungen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft ermöglicht werden. Eine Voruntersuchung

in Form einer Online-Befragung unter den Professoren der TU Dresden wurde bereits durchgeführt. Die disziplinäre Einordnung der befragten Hochschullehrer folgte der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewählten Unterteilung. Die Untersuchung ergab folgendes vorläufiges Bild: Nicht überraschend sind es die Ingenieurwissenschaften, aber auch die Biologie und Medizin, die in ihren Drittmittelprojekten zum größeren Teil durch Unternehmen (öffentliche wie private) gefördert werden. Dies erlaubt, auf einen anwendungsorientierten Kontext der Forschung zu schließen, der in Prozess- oder Produktinnovationen mündet. Bei den Geistes- und Sozialwissenschaften und ebenso den grundlagenorientierten Naturwissenschaften dominieren die wissenschaftlichen Fördereinrichtungen (DFG, BMBF) als Geldgeber. Dies legt nahe, dass wissenschaftsexterne Nutzenerwartungen nicht im Vordergrund der Forschung stehen.

Erstaunlich hingegen ist, dass bezüglich der Nutzenerwartung von Forschung der Unterschied zwischen Ingenieur- und Naturwissenschaften mehr ins Gewicht fällt als der zwischen Ingenieur- und Geistes-

wissenschaften. Die grundlegenden (klassischen) Wissenschaftsideale werden von fast allen Befragten geteilt. Unterschiede ergeben sich erst bezüglich der Frage, ob die Legitimität (Existenzberechtigung) von Forschung stark oder weniger stark durch ihren wirtschaftlichen bzw. politischen Nutzen bestimmt ist. Dies wird von Ingenieurwissenschaftlern deutlicher als von Naturwissenschaftlern bejaht, während Geistes- und Sozialwissenschaftler eine mittlere Position einnehmen.

Dass die Wissenschaften nicht entlang der Alternative »Praxisrelevanz« versus »Elfenbeinturmexistenz« kritisiert oder verteidigt werden können, haben die ersten Auswertungen der Studie gezeigt. Ein vertieftes Verständnis der Schlüsse, die die Universitätswissenschaftler aus der öffentlich artikulierten Legitimitätskrise der Wissenschaften ziehen, soll eine Online-Befragung aller deutschen Universitäten erlauben.

Stephan Hein,  
Falk Schützenmeister,  
Jost Halfmann

[www.tu-dresden.de/phfis/fprojekte.htm](http://www.tu-dresden.de/phfis/fprojekte.htm)

## Kulturelles »Erasmus«-Treffen in Prag

Für fünf Tage bot sich 50 Studenten aus ganz Europa viel: Prag als Studienort erster Wahl, Prag und dessen Nachtleben, Prag als Hauptstadt von Tschechien, einem zukünftigen Mitglied der EU. Organisiert von den beiden ESN-Sektionen, der TU Prag und der Wirtschaftsakademie Prag, war auch die Erasmus-Initiative der TU Dresden, seit Januar 2002 Mitglied des ESN, zum Cultural Medley nach Prag eingeladen worden.

Die Erasmus-Initiative der TU Dresden, wie auch alle anderen Sektionen des ESN, haben sich am jeweiligen Studienort zum Ziel gesetzt, die Integration von Austauschstudenten zu erleichtern und Studenten für ein Auslandsstudium zu begeistern und zu unterstützen. Die Vertreter der über ganz Europa verteilten ESN-Sektionen trafen sich dieses Jahr in Prag. Dabei ging es neben dem Erfahrungsaustausch mit anderen ESN-Sektionen auch insbesondere um die Stadt Prag: Wie sieht das Studium aus, was erwartet Austauschstudenten hier und welche kulturellen Highlights hat Prag zu bieten?

Gleich am ersten Abend konnten die drei Vertreter der Erasmus-Initiative TU Dresden tschechische Kultur hautnah erleben. So wurden uns am ersten Tag beim allgemeinen Kennenlernen in einer gemütlichen tschechischen Kneipe Hefe- und Kartoffelknödel zu deftigem Fleisch

serviert, nicht zu vergessen auch das unvergleichliche Staropramen.

Am nächsten Tag wurden wir offiziell vom Leiter des internationalen Büros der TU Prag willkommen geheißen. Nach der obligatorischen Stadtführung über den St. Veits-Dom und die Karlsbrücke fanden wir uns vor dem Rathaus wieder, wo wir als einen Höhepunkt den Oberbürgermeister von Prag, Pavel Bérn, kennenlernten. Dieser erläuterte die aktuelle Situation von Prag in Tschechien, ging aber auch auf viele Probleme ein, die im Zuge des EU-Beitritts noch zu bewältigen sind. In der anschließenden Diskussion erörterten wir mit dem Minister für Internationale Angelegenheiten, was Prag von der EU erwarte und umgekehrt. Wir erhielten einen kleinen Einblick in das »politische« Prag und waren sehr begeistert über die Offenheit, mit der alle Teilnehmer auch über kritische Angelegenheiten sprachen. Abends fand dann das von allen sehnsüchtig erwartete Euro-Dinner statt, bei dem jeder eine Spezialität aus seinem Heimatland mitbringt. Es gab von schweizerischem Fondue über italienischen Parmesan, französischen Wein so einiges zu kosten!

Bei einem Ausflug nach Tschechien darf eine Besichtigung einer Brauerei nicht fehlen und so ging es am nächsten Morgen auf nach Plzen, wo das Pilsener Urquell gebraut wurde. Dort erfuhren wir, dass das

Pilsener Urquell keine Pils ist, sondern Lagerbier und bei der Verkostung von Bier, das nach traditioneller Art in geteerten Eichenfässern gelagert wurde, kam so manch einer auf den Geschmack. Danach statteten wir Karlovy Vary einen Besuch ab. Die Touristenattraktion der Stadt sind die 12 heißen Quellen, denen eine gesundheitsfördernde Wirkung nachgesagt wird und dessen Wasser aus speziellen Tassen getrunken wird. Lachend erzählen uns die tschechischen Studenten auch von der 13. Quelle, dem Becherovka, dem die meisten Tschechen als Heilquelle vertrauen. Abendessen gab es in der Familienbrauerei Chodovar, deren Lokal als Höhle angelegt war und schon eine Besichtigung als solche wert war. Darüber hinaus gab es wiederum köstliche heimische Gerichte und gutes Bier.

Der gebürtige Brite Robin Healey, der seit 12 Jahren in Prag lebt, hielt am darauffolgenden Morgen ein äußerst interessantes Referat, in dem er Tschechien in allen Facetten aus seiner Sicht als Nicht-Tscheche beschrieb. Danach nahmen wir an einem Workshop teil, in dem der Prager »International Students Club« seine Arbeit vorstellte. Die tschechischen Studenten helfen den Austauschstudenten vor allen in den ersten Wochen bei der Überwindung bürokratischer Hürden oder veranstalten wöchentlich so genannte Länderabende, in



Die Studenten schlenderten natürlich auch über die Karlsbrücke. Foto: Archiv N.S.

denen die Austauschstudenten ihr Heimatland näher vorstellen. Intensiv diskutiert wurde hierbei auch das Thema, Studenten für die Arbeit in einer gemeinnützigen Organisation zu gewinnen und zu motivieren, um dem Gedanken für ein »grenzenloses« Europa ein wenig näher zu rücken. Zum Abschluss des Cultural Medley stand die sehnsüchtig erwartete Bootsparty auf dem Plan. Bis spät in die Nacht bewunderten wir auf der breiten Moldau das wunderschöne Prag noch ein letztes Mal und ließen den Abend bei guter Musik und einem Staropramen in der Hand ausklingen.

Als Resümee nahmen die drei Dresdner Studenten viele Ideen mit nach Hause. Prag ist nicht nur als Urlaubsziel zu empfehlen, sondern auch als Studienort unbe-

dingt zu befürworten. Wir trafen viele engagierte Studenten aus ganz Europa, knüpften Kontakt, und durch den Erfahrungsaustausch mit anderen ESN-Sektionen wurden wir motiviert und gewannen viele Ideen, die in Dresden umzusetzen sind.

Aber auch der persönliche Kontakt der Mitglieder der Sektionen untereinander soll intensiviert werden. Dabei wird der für Anfang November geplante Ausflug aller zwei ESN-Sektionen aus Dresden nach Prag hoffentlich den Grundstein für eine langfristige Kooperation der beiden Studien- und Kulturstandorte auf studentischer Ebene liefern – denn Internationalität beginnt in Dresden gleich vor der Haustür!

Nadja Scherzer

## Großes Weiterbildungspotenzial

**TU-Studie vorgelegt**

Absolventen der TU Dresden haben eine deutlich höhere Weiterbildungsbeteiligung als Personen anderer beruflicher Qualifikationen. Insgesamt haben 70 Prozent der Absolventen 1 bis 5 Jahre nach Studienabschluss an mindestens einer Weiterbildung teilgenommen. Über die Hälfte der Absolventen plant, sich in den nächsten zwei Jahren beruflich weiter zu qualifizieren. Damit war dies die häufigste der geplanten beruflichen Veränderungen, die noch vor Aufstiegsambitionen und größerer Arbeitsplatzsicherheit genannt wurde. Zusätzlicher Weiterbildungsbedarf lässt sich aus Unterschieden zwischen im Beruf geforderten beruflichen und sozialen Kompetenzen und deren Vorhandensein bei Studierenden schließen.

Die Untersuchungen zur Weiterbildung wurden im Kontext von Analysen zur Hochschulbindung durchgeführt. Denn je stärker Absolventen möglichst schon im Studium an die Hochschule gebunden

werden, desto eher werden sie Kooperationspartner und Auftraggeber z.B. für Forschungsprojekte oder Multiplikatoren für ein gutes Image der TU.

Um Absolventen gezielter ansprechen zu können, wurde anhand einer Analyse des Bindungspotenzials der Versuch einer Typologisierung unternommen. So können Schlussfolgerungen für ein zielgruppenorientiertes Bindungsmarketing abgeleitet werden. Zusätzlich wurden Einflussfaktoren auf die Absolventenbindung analysiert. Den stärksten Einfluss hatten die Einschätzungen zur Studienqualität. Daher wurden abschließend Lehrbewertungen von Studierenden und Absolventen verglichen.

Grundlage der Studie sind die von 2000 bis 2002 durchgeführten Befragungen von über 1600 Absolventen und über 1200 Studenten aller Fächergruppen der TUD.

[www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html](http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/fo/Absolventenstudie.html)  
René Krempkow / Mandy Pastohr, Tel.: (03 51) 463-35311.

### Ihre Praxis für Physiotherapie

Krankengymnastik, manuelle Therapie  
Massagen, manuelle Lymphdrainage  
Fußreflexzonenmassage, Elektrotherapie  
Craneo-Sacrale Therapie

A. Schubert, Lukasstraße 3, 01069 DD  
Tel. 0351/4715697, Fax 0351/2641041

**LEHMANN'S**  
FACHBUCHHANDLUNG

Medizin  
Zahnmedizin  
Naturheilkunde  
Homöopathie  
Physiotherapie  
Krankenpflege

Bücher

Blasewitzer Straße 78  
01307 Dresden  
Tel. 0351/4 42 55 52  
Fax 0351/4 42 55 54  
e-mail dd@lehmanns.de  
www.LOB.de

- ❖ Wissenschaftliche Satzmaterie
- ❖ Binden von Diplom- und Doktorarbeiten
- ❖ Geschäftspost aller Art, Lehrbriefe
- ❖ Zeitungen, Zeitschriften und vieles mehr

**LDV** Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH  
Serbska čičernja  
VERLAG - GRAFIKDESIGN - DRUCK  
Töpferstraße 35 · 02625 Bautzen  
Telefon: 0 35 91 / 37 37-0 · Telefax: 0 35 91 / 37 37 12  
E-Mail: marketing@ldv-bautzen.de · Internet: www.ldv-bautzen.de

**Optiker Kuhn**  
2/50

## Kolloquium ehrt Prof. Liebig



Die Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List« würdigte kürzlich mit einem Ehrenkolloquium ihren langjährigen Dekan, Professor Siegbert Liebig (l.), anlässlich seines 65. Geburtstages. In der Festrede hob Altmagnifenz Günther Landgraf besonders die Verdienste des Jubilars als Organisator in der akademischen Selbstverwaltung der HfV und der TUD hervor. Auf die Praxisnähe seiner Lehrveranstaltungen, seine aktive Mitwirkung bei der Einführung des neuen Studiengangs Mechatronik sowie sein überaus erfolgreiches Wirken als Wissenschaftler wiesen die beiden anderen Festvorträge hin. khm/Foto; UJ/Eckold

## Gegen die »stumme Gefahr«

**TU-Professoren unterstützen Patienten mit Hirn-Aneurysma**

Hirn-Aneurysmen sind Gefäßausstülpungen unterschiedlicher Form und Größe, die durch eine angeborene Gefäßwandschwäche entstehen. Durch Störungen im Aufbau der Gefäßwand kommt es unter dem Einfluss des Blutdrucks zur aneurysmatischen Ausstülpung bzw. Erweiterung eines Blutgefäßes. Schätzungsweise zwei Prozent der Bevölkerung leben mit Hirn-Aneurysmen, das sind in der Bundesrepublik ungefähr 1,5 bis zwei Millionen Menschen.

Gefährlich an einem Aneurysma ist, dass es klinisch stumm bleibt, das heißt, so lange ein Aneurysma nicht platzt oder durch seine Größe angrenzende Hirnstrukturen, Hirnhäute oder Hirnnerven irritiert, bemerkt der betreffende Mensch nichts. Platzt ein Hirn-Aneurysma, was in 20 Prozent der Fälle passiert, verursacht die dadurch auftretende Hirnblutung bei der Hälfte der Fälle den Tod oder verursacht Schäden unterschiedlichster Art. Der Verein für Hirn-Aneurysma-Erkrankte – Der Lebenszweig e. V. – lud Betroffene und Angehörige am 18. Oktober 2003 zu seiner Herbstveranstaltung nach Dresden ein, um über verschiedene Aspekte der Hirn-Aneurysma-Erkrankung zu informieren.

Der Neuroradiologe Professor Rüdiger von Kummer und der Neurochirurg Professor Ralf Steinmeier vom Universitätsklinikum Dresden unterstützten das Anliegen des Vereins und hielten Vorträge zur Akutbehandlung von Patienten mit Subarachnoidalblutung, jeweils aus der Sicht ihrer Fachgebiete. Ein ergänzender Vortrag von Professor D. Steude, Chefarzt der Intensivmedizin an der Neurologischen Klinik Bad Neustadt an der Saale, informierte über heutige Möglichkeiten und Grenzen der Rehabilitation bei diesem Krankheitsbild.

Eine Subarachnoidalblutung (SAB) macht sich bemerkbar durch plötzliche unvorstellbar starke Kopfschmerzen (Pati-

enten beschreiben »Kopfschmerzen, die noch nie so schlimm waren«), des Weiteren können Übelkeit und Erbrechen, Nackensteifigkeit, Sprach- oder Sehstörungen, Lähmungen, Störungen des Bewusstseins auftreten. Sehr selten wird ein Hirn-Aneurysma ohne Blutung nachgewiesen, beispielsweise nach einer Lähmung des Sehnervs oder aber als Zufallsbefund.

Wie Professor Steinmeier informierte, tritt eine SAB mit einer Häufigkeit von zehn Fällen pro 100 000 Menschen im Jahr auf. Ungefähr zehn Prozent der Betroffenen sterben sofort, weitere 50 Prozent versterben im weiteren Verlauf. Mehr als 50 Prozent der Betroffenen weisen schwere neurologische Defizite auf. Ob ein Hirn-Aneurysma blutet, hängt unter anderem von seiner Größe ab: je größer das Aneurysma, desto größer das Blutungsrisiko. Die gebräuchlichen Therapieverfahren Clipping (operatives Einsetzen eines Clip) und Coiling (Einbringen von Platinspiralen) wurden anschaulich, zum Teil mittels Video, vorgestellt. Die Veranstaltungsteilnehmer nutzten intensiv die Möglichkeit, im Anschluss an die Vorträge Fragen an die Experten zu stellen.

Der gemeinnützig anerkannte Verein – Der Lebenszweig e. V. – besteht seit 1996 und möchte mit Unterstützung durch einen ärztlichen Beirat Hirn-Aneurysma-Erkrankten und deren Angehörigen Hilfe über den medizinischen Bereich hinaus bieten. Mehrere Außenstellen in ganz Deutschland, darunter auch in Dresden, versuchen, Kontakte zwischen Erkrankten herzustellen und/oder Adressen zu vermitteln. Umfangreiches Informationsmaterial zur Thematik, zu Behandlungsmethoden, aber auch zur Rehabilitation steht zur Verfügung. Dagmar Möbius

➔ Verein für Hirn-Aneurysma-Erkrankte – Der Lebenszweig e. V. – Egerländerstraße 40c, 86368 Gersthofen, Telefon: 0821 473023 E-Mail: Hirnaneury@aol.com www.hirn-aneurysma.de

## Dr. Bürger neuer SLUB-Chef

Dr. Thomas Bürger wurde zum 1. Oktober 2003 neuer Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB). Ein entsprechender Entscheidungsvorschlag des Kuratoriums, den das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst eingebracht hat, wurde vom Kabinett bestätigt.

Dr. Bürger folgt Professor Jürgen Hering, der Ende März in den Ruhestand versetzt

worden war. Bürger war einer von zwei Stellvertretern Herings. Er soll an die Leistungen von Hering anknüpfen und die SLUB weiter zu einem kulturellen und intellektuellen Zentrum mit überregionaler Ausstrahlung entwickeln. »Dr. Bürger hat durch seine bisherige Tätigkeit bewiesen, dass er ein bemerkenswerter Fachmann für die landesbibliothekarischen Aufgaben ist«, so Minister Rößler. PI

## Kompetenzen und Flexibilität in der Arbeitswelt entwickeln

**Tagung setzt erfolgreiche Tradition Dresdner Arbeitsforschung fort**

Am 9. Oktober 2003 fand an der TU Dresden unter Leitung von Professor Bärbel Bergmann eine Ergebnistagung zum Thema »Kompetenzentwicklung und Flexibilität in der Arbeitswelt« statt.

Die Tagung verfolgte zwei Ziele: Zum einen warb sie dafür, die Entwicklung von Kompetenz und Innovationsfähigkeit der Mitarbeiter und Unternehmen als erstrangige Aufgabe zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit anzuerkennen. Am Beispiel aktueller Befunde aus drei durch die BMBF-Programme »Lernkultur Kompetenzentwicklung« und »Innovative Arbeitsgestaltung und Dienstleistung« geförderten Projekten wurden praktikable Wege dazu exemplarisch demonstriert.

Zum anderen sollte die Ergebnistagung Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen Wirtschaft und Unternehmen der Region für eine kompetenzfördernde Gestaltung

von Arbeit und für ein Innovation sichern des Wissensmanagement in Unternehmen organisieren.

Der Sächsische Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Martin Gillo, verwies in seiner Eröffnungsrede zum Thema »Qualifizierte Fachkräfte als Basis für eine erfolgreiche unternehmerische Zukunft« auf die Potenzen einer Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

Von Seiten der TU begrüßte Magnifenz Professor Hermann Kokenge die Tagungsteilnehmer. Er benannte die erfolgreiche Tradition Dresdner Arbeitsforschung mit ihrer jahrzehntelangen Kooperation von Psychologen, Ingenieuren, Medizinern, Betriebswirten und Arbeitswissenschaftlern als eine fruchtbare Basis für die Entwicklung innovativer Lösungen und passfähiger Weiterbildungsangebote für Unternehmen durch die Technische Universität.

120 Vertreter aus der regionalen Wirtschaft, von Dienstleistern für Personal- und Organisationsentwicklung sowie der Wissenschaft nahmen an der Tagung teil. Nach Einführungsbeiträgen im Plenum zu

den Themen »Lernen im Prozess der Arbeit – wie funktioniert es und wie ist es zu unterstützen« (Professor Bärbel Bergmann), »Gestaltung innovationsförderlicher Bedingungen für mittelständische Unternehmen« (Professor Winfried Hacker) und »Arbeitsgestaltung jenseits der Erwerbsarbeit für ältere Arbeitnehmer – Zukunftsaufgabe oder Utopie« (Professor Peter Richter) erfolgten intensive Diskussionen in den vier Workshops »Kompetenzentwicklung von Fach- und Führungskräften«, »Wettbewerbsfähigkeit durch Innovation«, »Sicherung von Flexibilität« und »Arbeitsfähigkeit, Gesundheit und Alter« Erste Rückmeldungen von Seiten der Teilnehmer aus der Wirtschaft bestätigten, dass mit der Tagung aktuelle, für Klein- und mittelständische Unternehmen hoch relevante Probleme angesprochen wurden. Die Kooperationsbereitschaft von Seiten der Wissenschaft für die Suche nach Lösungen zur Sicherung kompetenter und innovativer Mitarbeiter und Unternehmen wird von den Teilnehmern sehr geschätzt. bb

## Hilfe für Lebensmüde

**Deutschlandweite Initiative will Selbsttötungen vorbeugen**

In Deutschland nehmen sich jedes Jahr zwischen 11 000 und 13 000 Menschen das Leben. Allein in Sachsen – dem Bundesland mit der höchsten Suizidrate – waren es 1999 laut Statistischem Bundesamt 807 Personen. Bundesweit sterben durch Selbsttötungen wesentlich mehr Menschen als durch Verkehrsunfälle und Drogenkonsum zusammen. Bei jungen Menschen unter 40 Jahren ist der Suizid die zweithäufigste Todesursache.

Diese Zahlen stellen kein Geheimnis dar, und doch wird ihnen weit weniger Aufmerksamkeit zuteil als den Erhebungen zu Unfall- oder Drogentoten. Während es zahlreiche und gut organisierte Aktionen zur Verkehrssicherheit und gegen Drogenkonsum gibt – vom Fahrtraining bis zur Kampagne gegen »Gurtmuffel«, vom »Drogenmobil« bis zum »Keine Macht den Drogen«-Programm – gibt es in Deutschland noch keine vergleichbaren Aktionen, die gegen Suizide angehen.

Das soll sich jetzt ändern. Auf Initiative und unter Schirmherrschaft der Deutschen Gesellschaft für Suizidprävention (DGS) wurde ein »Nationales Suizidpräventionsprogramm für Deutschland« entwickelt, das sich ausdrücklich auf die Erfahrungen anderer Länder stützt – etwa in Skandinavien und Australien. Durch solche nationalen oder regionalen Initiativen und auch durch einzelne Projekte ließ sich die Zahl der Selbsttötungen zum Teil deutlich sen-

ken. »Suizidprävention ist also möglich«, sagt Professor Werner Felber, Vorsitzender der DGS und Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Dresden. Der Arzt und Wissenschaftler koordiniert im Rahmen des Suizidpräventionsprogramms alle Projekte und Initiativen, die sich mit der Vernetzung der einzelnen Betreuungs- und Behandlungsangebote befassen. Er sieht den dringenden Handlungsbedarf auch durch gesicherte Erkenntnisse bestätigt: Studien der Weltgesundheitsorganisation WHO aus dem Jahr 2000 zeigen, dass jeder Suizid und Suizidversuch mindestens sechs weitere Menschen betrifft, die als Folge oft traumatisiert sind.

Neben den individuellen leidvollen Erfahrungen sind auch die weiteren Konsequenzen nicht zu unterschätzen: Die Folgekosten von Selbsttötungen oder deren Versuche belasten das Gesundheitssystem erheblich. »Eine vernetzte und umfassende Suizidprävention ist also dringend notwendig, um diesem gesellschaftlichen und auch gesundheitspolitischen Problem zu begegnen«, unterstreicht Dr. Olf Kahre, Leiter der Ambulanz für Suizidgefährdete am Uniklinikum Dresden.

Forschung sowie Therapie zu Suizid und Suizidalität (Neigung zur Selbsttötung) berühren in ihrer Gesamtheit zahlreiche Fachgebiete: Medizin, Psychologie, Biologie und Neurowissenschaften, aber auch Philosophie, Religionswissenschaften, Rechtswissenschaften, Soziologie, Literaturwissenschaften, Medienwissenschaften und Pädagogik. »Suizidprävention ist daher nur interdisziplinär unter Beteiligung

aller betroffenen Berufsgruppen sowie auch Laien möglich«, hebt Dr. Kahre hervor.

Das Nationale Suizidpräventionsprogramm spiegelt in seiner Struktur diese Vielfalt der vom Thema Betroffenen wieder. Mit dem »European Network on Suicide Research and Prevention« der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und unter Beteiligung des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS) arbeiten Vertreter des Bundes, der Länder, der Spitzenverbände und Fachgesellschaften sowie der Betroffenen- und Angehörigeninitiativen mit dem Ziel zusammen, die Suizidzahlen zu senken. Ziel der Aktivitäten ist, die Gefahr einer Selbsttötung oder die Neigung dazu früh zu erkennen und ernst zu nehmen. Außerdem sind Betroffene und Angehörige fachkundig zu betreuen, zu behandeln und zu beraten. Ein Beirat mit namhaften internationalen Wissenschaftlern begleitet und berät die Arbeit der Initiative.

»Mit dieser Vielzahl der Beteiligten wollen wir auch einen Wandel der gesellschaftlichen Einstellung gegenüber suizidalem Verhalten, eine Enttabuisierung erreichen«, hält Dr. Kahre fest. »Das entlastet Suizidgefährdete und ihre Angehörigen und öffnet Wege für eine bessere und nachhaltige Prävention und Versorgung suizidgefährdeter Menschen«, ist sich Kahre sicher. Konrad Kästner

➔ Nähere Informationen zum Nationalen Suizidpräventionsprogramm gibt es im Internet unter [www.suizidpraevention-deutschland.de](http://www.suizidpraevention-deutschland.de)

## »Denkmalpflege und Stadtentwicklung« gestartet

Mit einer kurzen Begrüßung durch den Rektor der TU, Professor Hermann Kokenge, und einem Festvortrag von Professor Gottfried Kiesow, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, zur Zukunft der historischen Stadt ist am 16. Oktober in der Villa Salzburg vor gut hundert Gästen der neue weiterbildende Masterstudiengang »Denkmalpflege und Stadtentwicklung« offiziell gestartet worden.

Träger des Studiengangs ist die Fakultät Architektur, deren Dekan, Professor Thomas Will, die lange und wechselvolle Vorbereitungsphase des Studiengangs resümierte. Beteiligt sind außerdem die

Philosophische Fakultät und die Fakultät Bauingenieurwesen der TU Dresden, die beiden Landesämter für Denkmalpflege und für Archäologie sowie der Studiengang Industriearchäologie der TU Freiberg. Überdies besteht ein Kooperationsabkommen mit dem Nachdiplomstudium Denkmalpflege an der ETH Zürich.

Erstmals kann mit dem neuen Masterstudiengang ein weiterbildendes Denkmalpflegestudium angeboten werden, das einen Schwerpunkt im Bereich der Stadtentwicklung hat und damit Fachleute ausbildet, die mit den drängenden Fragen des Stadtbbaus und der Erhaltung historischer Städte vertraut sind.

Die TU führt damit, wie der Koordinator des Studiengangs, Professor Hans-Rudolf Meier, ausführte, in gewisser Weise eine Tradition fort, die auf Cornelius Gurlitt, den »Ahnherm« der Dresdner Denkmalpflege, zurückgeht, der bereits 1910 auch Lehrveranstaltungen zu aktuellen Fragen des Städtebaus anbot. Vor allem aber ergeben sich durch die Zusammenarbeit mit dem Weiterbildungszentrum für Denkmalpflege (An-Institut der TU) und dem in Görlitz im Aufbau befindlichen Institut für revitalisierenden Städtebau Synergien, welche die TU Dresden zum prädestinierten Standort für ein solches Weiterbildungsangebot machen. H.-R. Meier



# Anspruchsvolle Auseinandersetzung mit Fragen der Kunst eingefordert



Gerd Uecker.

Foto: Matthias Creutziger

## Am 24. Oktober schlossen die TU Dresden und die Semperoper einen Kooperationsvertrag ab

Zu Hintergründen und zur Vorgeschichte sprach das UJ mit dem Intendanten Gerd Uecker und – Artikel unten – mit dem Geschäftsführenden Direktor Roland Beneke.

UJ: Was ist der Hintergrund für diesen Vertrag?

Gerd Uecker: Ich habe es immer als großes Anliegen betrachtet, ein junges Publikum, vor allem auch ein akademisch junges Publikum mit den Kulturinstituten in Begegnung zu bringen. Man muss nicht immer gleich Opern- oder Museumsfans aus jungen Leuten machen. Aber die Begegnung mit den Phänomenen der Hochkultur lebendig zu gestalten, eine gemein-

same Sprache zu haben, Wege zu finden der Kommunikation über das Dargestellte, das ist für mich eine ganz große Selbstverständlichkeit. Aus diesem Grund bin ich ja seit vielen Jahren an der Universität München und auch an der Musikhochschule dort tätig.

UJ: Die Selbstverständlichkeit spiegelt sich leider nicht so ganz in der Wirklichkeit...

Ich glaube, dass die Kunstgattung Oper auf Grund ihrer ständig reflektierten Geschichtlichkeit ästhetisch schwerer zu vermitteln ist als andere Kunstgattungen. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, dass bei richtiger Einführung in dieses Genre Verständnis sich einstellt für das, was in diesen Kunstwerken zum Ausdruck gebracht wird. Wenn die Wesensform der Vergänglichkeit in den Zeitschienen des Spiels fühlbar wird, trifft man häufig auf spontanes Interesse bei jungen Leuten, die vorher diese Wesensmäßigkeit der Oper nicht er-

kannt haben. Es ist die Frage, was wir mit dieser Kunstform zum Ausdruck bringen wollen und können und aufgrund welcher gesellschaftlichen Anliegen diese Kunst entstanden ist. Das zu vermitteln ist Aufgabe, ganz allgemein und unabhängig, ob für Alt oder Jung.

Nachhilfeunterricht?

Es beginnt meiner Meinung nach mit Tickets, die mit einer vorhergehenden Werkeinführung gekoppelt sind. Das wäre aber nur das äußerlich Praktische. Wichtiger ist, dass die Hochschulen ein Studium generale anbieten, welches auch den Bereich der Künste erschließt. Dafür die richtigen Grundlagen zu vermitteln, das wäre mir ein großes Anliegen, hier, wo ich merke, dass dies nicht geschieht. Es geht mir gar nicht so sehr darum, dass eine Oper von Puccini oder von Verdi rational verstanden oder emotional reflektiert wird, denn das geschieht ohnehin, wenn der Weg dorthin geebnet ist. Was sich aber für mich als ein gesellschaftliches Problem darstellt, ist die Positionierung im Bewusstsein von jungen Menschen, akademisch gebildeter, welche Wertigkeit Kunst und Kultur für eine Gesellschaft haben und welche sie nicht haben können. Unsere bildungsbürgerliche Gesellschaft hat sich Mitte des letzten Jahrhunderts einem gravierenden Wandel unterzogen. Wir können heute Kunst nicht so herstellen und bewerten wie vor hundert Jahren.

Mit Kunstformen, wie sie sich in Helmerau darstellen – leider recht isoliert?

Es ist eine Frage des ästhetischen Selbstverständnisses dieser Kunstgattungen, dass es heute eine so große Kluft zwischen den Künsten zeitgenössischer Musik, Tanz, medialer Präsentation und den so genannten klassischen Künsten gibt. Darum ist es



Anziehungspunkt für fast jeden Dresden-Besucher: die Semperoper. Am 24. Oktober schlossen Oper und TU Dresden einen Kooperationsvertrag ab. Foto: UJ/Eckold

notwendig, da vermittelnd zu wirken und nicht einfach nur Rezeption anzubieten.

Und die Wissenschaftler, die an der Kleinen Szene der Oper aufzutreten sind?

Ich halte die Begegnung zwischen Wissenschaft und Kunst für äußerst kreativ. Der Gewinn – und damit spreche ich für uns Künstler – liegt in dem rationalen Querdenken, das die Naturwissenschaft künstlerischen Prozessen befruchtend aufzwingt. Auch gibt es künstlerische Prozesse, die – ohne den Terminus Quantenphysik und -Theorie zu verwenden – ähnliche Sprünge in prozessualen Abläufen zeigen. Es zeigt sich immer wieder, dass beide Bereiche, Naturwissenschaft und Kunst mit Kulturphilosophie zu den selben Fragen nur verschiedene Wege suchen. Einer meiner ersten Besuche in Dresden als designierter Intendant war bei Kai Simon, Direktor des MPI-CBG, quasi als Antrittsbesuch. Ich habe ihm gesagt, dass es mir eine große Freude wäre, wenn zwischen seinem Institut für Zellbiologie und Genetik und der Semperoper eine dauerhafte Dis-

kursschiene eingerichtet würde. Ich möchte nicht vorgreifen, aber es wird.

Gibt es über »Jazz in der Semperoper« hinaus mehr, etwa Disco im Semperbau?

Wenn nach Unterzeichnung des Kooperationsvertrages eine stabile Basis der Zusammenarbeit gefunden ist, dann würde ich auch gerne mit der Technischen Universität Dresden gemeinsam ein Fest oder ähnliches ausrichten. Etwa, dass wir zu Gast in die TU kommen mit einem Stoff, von dem wir sagen können: »Das haben wir speziell für euch gemacht«.

Schlussfrage: Herr Professor Uecker, würden Sie zu musischen Themen lesen?

Ich möchte ungern eine populärkünstlerische Vorlesung halten, nur mal so zur Werbung über Oper plaudern. Aber Kernfragen zu beleuchten, eine anspruchsvolle Auseinandersetzung mit Fragen der Kunst, ihrer Position in unserer Gesellschaft heute, darüber würde ich gerne lesen, ja.

Interview: Dr. Peter Bäuml

## Direktor Roland Beneke brachte den Jazz in die Oper

### Marketingstudie, »Jazz in der Semperoper« und Kartenrabatte – TU Dresden und Semperoper kooperieren schon seit einiger Zeit. Nun engagierten sich der Geschäftsführende Direktor Roland Beneke und der TU-Kanzler Alfred Post für einen Kooperationsvertrag

Ein kleines, jazzschwarzes Heftchen weist darauf hin: »Zehn Jahre Jazz in der Semperoper«! Der, dem die sächsische Landeshauptstadt und deren Gäste das zu danken haben, heißt Roland Beneke, Absolvent (auch) der TU Dresden (an der er 1974 sein Fernstudium der Betriebswirtschaftslehre abgeschlossen hatte), heute der Geschäftsführende Direktor der Semperoper.

Für die TU Dresden hat der »Jazz in der Semperoper« eine besondere Bedeutung – mit dieser Konzertserie nämlich begann ab 1996 eine Kooperation mit dem Opernhaus, die nun, um gewichtige Aspekte erweitert, auf vertraglich abgesicherte Füße gestellt wurde. Das Universitätsjournal sprach deswegen mit Roland Beneke.

UJ: Wie kam es denn zum »Jazz in der Semperoper«?

Roland Beneke: Ich hatte bereits vor meiner Dresdner Zeit in Leipzig, wo ich Verwaltungsdirektor der dortigen Oper war, gemeinsam mit dem Jazzpublizisten Dr. Bert Noglik Jazzkonzerte in der Oper veranstaltet, den Jazz also in die Oper geholt.



Hält sämtliche geschäftliche Fäden der Semperoper in der Hand: Roland Beneke, der sich auch für »Jazz in der Semperoper« engagiert. Foto: Erwin Döring

Das war wohl im Rahmen der jährlich stattfindenden Leipziger Jazztage – und auch heute noch finden die Hauptkonzerte dieses wichtigsten ostdeutschen Jazzfestivals in der Oper Leipzig statt. 1993 wechselte ich nach Dresden, dort hatte bereits Hanns Matz einiges vorangebracht und das Konzert mit Barbara Dennerlein 1993 war schon vorbereitet. Auch die beeindruckende Pianistin Aziza Mustafa Zadeh war schon vorgeplant. Deren Konzert 1994 war dann auch ein überwältigender Erfolg. Zusammen mit Hanns Matz entschlossen wir uns deswegen, daraus eine Veranstaltungsreihe zu machen. Seither habe ich mich um die Programmgestaltung von »Jazz in der Semperoper« gekümmert.

Woher kommt Ihre Liebe zum Jazz?

Schon frühzeitig hatte ich Klavierunterricht, übrigens auch bei der bekannten Pianistin Annerose Schmidt. Fast folge-

richtig machte ich als junger Mensch – von etwa 1956 bis 1964 – Tanzmusik. Die Band hieß »Jazz for Dancing«, eine verschleierte Bezeichnung für Boogie und Rock'n'Roll, die ja nicht gespielt werden durften. Wir traten in vielen Klubhäusern der Leipziger und Karl-Marx-Städter Region auf. Bald nach dem Studium stellte ich berufsbedingt das aktive Musizieren ein und begann, Jazzschallplatten zu sammeln, alles, was ich so kriegen und beschaffen konnte. Die meisten der da auf Platte präsenten Musiker waren für mich jazzmusikalische Helden. An persönliche Begegnungen mit ihnen war damals absolut nicht zu denken. Aber natürlich war immer der dringende Wunsch, diese Jazz-Heroen live hören zu wollen.

Und als Sie in Dresden zusammen mit Hanns Matz und nach dessen Ausscheiden aus der Oper Ihre Ideen prak-

tisch umsetzen, konnten Sie sich diese Wünsche zumindest partiell erfüllen, oder?

Ja natürlich, mit der Realisierung einer solchen Reihe gingen auch Jugendwünsche in Erfüllung: Clark Terry, Jacques Loussier, Joachim Kühn – um nur einige zu nennen. Vor allem aber sollten freie Tage, die für Operaufführungen aus logistischen Gründen nicht infrage kamen, für zwei Ziele genutzt werden: Das schöne Haus sollte an solchen Abenden dem Publikum nicht verschlossen bleiben und speziell das Dresdner Publikum sollte bedeutende Jazz-Künstler in festlichem Rahmen erleben dürfen, die zum überwiegenden Teil zum ersten Mal in Dresden auftraten. Der zweite Aspekt ist auch so etwas wie der Anfangsgedanke einer Konzeption für die Reihe.

War nicht auch ein klein wenig Opern-Eigeninteresse dabei?

Klar, wir wollten damit auch an jüngere Publikumskreise ran, wollten auch auf diesem Wege Menschen unter – sagen wir – fünfunddreißig, vierzig Jahren für unser Haus gewinnen.

War das auch ein Motiv für den Kooperationsvertrag zwischen der Semperoper und der TU Dresden?

Schon seit einiger Zeit arbeiten beide Einrichtungen punktuell zusammen. So gab es eine Weile für TU-Mitarbeiter Sonderkonditionen beim Kartenbezug, und immer noch gibt es das sehr gefragte Studentenrecht »Take Four« – vier Aufführungen für nur 15 Euro. Auch halfen uns 1995 die teils brisanten Ergebnisse eines Projektes studentischer Marktforscher, die unsere Oper unter die Lupe nahmen. Doch erst mit der Reihe »Jazz in der Semperoper« kam es zu einer quasikontinuier-



lichen Zusammenarbeit, mit der wir natürlich auch das Ziel verfolgen, uns Publikumsnachwuchs gewissermaßen heranzuziehen.

Worum geht es beim Kooperationsvertrag?

Ziel der Kooperation ist laut Vertrag die Verbesserung der weiteren Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Kunst. Konkret erstreckt sie sich auf die Zurverfügungstellung von Diplomanden- und Praktikantenplätzen an der Oper für Studenten bestimmter Fachrichtungen, auf die Möglichkeit von Marktforschungsanalysen zugunsten der Semperoper durch TU-Wissenschaftler, auf das Projekt »Jazz in der Semperoper«, auf die Unterstützung der TU Dresden bei der Bereitstellung des technischen Equipments zu Kongressen und Veranstaltungen der Oper sowie auf die Unterstützung bei der Bereitstellung von Tickets für Studenten und TU-Mitarbeiter.

Das Gespräch führte Mathias Bäuml

Anmerkung: »Zehn Jahre Jazz in der Semperoper« ist deswegen nicht ganz exakt, weil bereits 1992 ein Jazzkonzert in der Semperoper stattfand – mit der japanischen Pianistin Aki Takase. Allerdings war dies offiziell keine eigene Veranstaltung der Oper, sondern die einer Agentur, die sich für den Abend eingemietet hatte.